

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausschnitt“, „Sozialistische Literatur-Ausschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Tafelstr. 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entscheiden wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 25 Pf. Trägerlohn = 2,10 Rml. Durch die Post einzeln Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Dankkonto: Dank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zfl. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienangelegen., Stellenangebote, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Amnestie beschlossen!

Befreit — trotz Kommunisten

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter).

In tropischer Hitze trat das Reichsparlament am Freitag zu seiner letzten Sitzung vor der großen Sommerpause zusammen. Nicht nur draußen ballten sich Gewitterwolken zusammen, auch in dem dichtgefüllten stidigen Saale drohten Entladungen.

Die Amnestie stand auf der Tagesordnung. Sie hatte schon einmal zu einem lächerlichen kommunistischen Ueberfall auf sozialdemokratische Abgeordnete geführt. Immerhin durfte man am Freitag auf eine glatte Erledigung rechnen. Satten sich doch die Kommunisten dem großen Amnestieblock eingegliedert, der beinahe eine parlamentarische Einheitsfront bildete. Von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten über Volkspartei, Zentrum, Demokraten bis zu den Kommunisten hinüber, alles bereit, für die Amnestie zu stimmen. Holbe Eintracht, süßer Friede... Brüderliches Zusammenwirken unter den Strahlen der Hundstagshitze. So konnte es dem politisch Naiven scheinen, aber schon dröhnten die Posajunen der Weltrevolution in die etwas schläfrige Nachmittagsstunde. Ein Herr Gesche blies sie mit der Kraft eines Erzengels. Dieses Privatvergnügen des besagten Herrn Gesche, der jüngst mit Hilfe der Sozialdemokraten Vizepräsident des korrupten bürgerlichen Reichsparlaments werden wollte, würde niemanden beunruhigt haben. Der Mann geriet aber plötzlich in eine Art parlamentarischen Tropenkoller und vergaß, daß seine Forderung für das Amnestie-Kompromiß zu stimmen sich löblich unterworfen hatte. Vielleicht hatte er es auch gar nicht vergessen und wollte nur durch Wüßlingsgebrüll seine Parteifarbe im Lande davon ablenken, daß die wilde KPD in einer braven Einheitsfront mit dem verruchten kapitalistischen Klassenparlament, ja mehr noch mit den verderbten Sozialdemokraten, mit diesen geschworenen Feinden einer proletarischen Amnestie friedlich zusammensah. Furchtbare Tatsache, die man gläubigen kommunistischen Gemütern nicht oder nur verdreht und verzerrt zeigen darf.

Es war auch zu sonderbar, das Bildchen, das diese nach der kommunistischen Parteilegende revolutionäre Sowjetkollaborateure in Reichstagsgebäude. Da saßen in der ersten Reihe der kommunistischen Reichstagsfraktion die Mitglieder der kommunistischen Parteizentrale, die Stöcker und Kampene, und begnadigten sich sozialistisch selbst, saßen da und blühten angewollt auf die Bäute der Sozialdemokraten und der Bürgerlichen hinüber: von denen da hängt es ab, ob wir vor Gericht zu unseren Taten stehen müssen oder nicht. Grauenhafter Gedanke für diese kommunistischen Führer, sich in der Gefahr zu sehen, auch einmal mit der Gefängnisluft Bekanntschaft zu machen, die sie so vielen bedenkenlos verordnet haben. Was Wunder also, daß wenigstens der Gesche auf der Tribüne oben, der nicht um Amnestie für sich selbst zu wünschen brauchte, den aufrechten, den mutigen, den revolutionären Mann zu mimen beauftragt war. Aber leider: die 35 Grad Hitze im Schatten! Die machten das biedere Reichen toll. Er machte die Amnestie so hundsgemein schlecht, daß kein USC-Schäpe mehr, geschweige denn ein politisch denkender Mensch verstehen konnte, weshalb eigentlich die Kommunisten für eine Amnestie stimmen, die nach ihren Worten ein niederträchtiger Verrat, selbstverständlich verschuldet durch die Sozialdemokratie, an den proletarischen Gefangenen ist. Als das Männlein endlich zornbebennd rief, die Vorlage sei das denkbar Schlimmste für das Proletariat, war der überlange Geduldsfaden der sozialdemokratischen Fraktion zu Ende. Sie ließ die Sitzung unterbrechen, um sich in einer Fraktionssitzung schlüssig zu werden, ob man eigentlich noch mit den Kommunisten zusammen für eine Vorlage stimmen könne, die nach kommunistischem Zeugnis das Gegenteil des gewollten Zweckes erreiche. Schließlich sind die Kommunisten auf diesem Gebiete sachverständig, denn um sie und um ihre Leute handelt es sich doch. Dittmann begründete den Antrag der Unterbrechung. Das Haus stimmte zu.

Der sozialdemokratische Vorstoß wirkte auf die Kommunisten abkühlend im Augenblick. Es war als hätte eine Dampfbrücke ihr Strahlrohr auf die wilden Männer gerichtet. Die um ihre persönliche Freiheit zitternden und hibbernden Stöcker und Konjorten saßen lauslos da. Kein Schimpfwortlein mehr kam von ihren Lippen. Die armen Schelme — sie brauchten wahrlich nichts zu fürchten. Denn wann je hätte die Sozialdemokratie politische Verbrechen, und seien sie, wie in diesem Falle, nach so erbärmlich, den Strafkräften ausgeliefert. Es kam für die sozialdemokratische Fraktion nur darauf an, vor dem Lande die alle Mägen übersteigende Heuchelei der KPD, ganz deutlich zu unterstreichen. Das ist voll gelungen. Als unter allgemeiner Spannung nach Wiederöffnung der Sitzung Dittmann die Erklärung der Sozialdemo-

kratischen Fraktion verlas, die vor aller Welt in vier Sätzen einprägnant feststellte: Die Kommunisten widerlegen, verhöhnen, entlarzen sich selbst. Sie stimmen für die Amnestievorlage, die sie loeben in allen Haltungen zerissen haben. Sie stimmen gemeinsam mit den Sozialdemokraten, die sie loeben als das Uebel aller Uebel besungen haben. Sie nehmen, diese kommunistischen Führer, die Gnade von einer bürgerlichen Mehrheit an. Stark nur in Kraftworten — aber auf den Anien um Erbarmen flehend, wenn nur von ferne die Note eines Staatsanwalts sich zeigt.

Die Amnestie wurde Gesetz. Beinahe der ganze Reichstag einschließlich der Kommunisten nahm sie an. Weit werden sich dank der sozialdemokratischen Politik für die meisten politischen Gefangenen sofort, für Max Höpfer spätestens in einigen Monaten die Tore der Gefängnisse und Zuchthäuser öffnen. Eine Entschließung, für die ebenfalls mit uns die Kommunisten stimmten, will auch, daß den Unglücklichen bald geholfen werde, die nicht aus politischer Ueberzeugung, sondern aus Not mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Dank sozialdemokratischer Festigkeit ist verhindert worden, daß die Fememörder in Festungsfidelitas hinüberwechseln, in die sie infolge des unwürdigen Nachgebens der Kommunisten gegenüber den Deutschnationalen vor den Wahlen kommen sollten. Die Herren Fememörder — edelste Söhne des Vaterlandes nannte sie am Freitag der ihnen an Rühmlichkeit verwandte Nationalsozialist Dr. Fried — bleiben im Gefängnis.

Ein Gebildechen kommunistischer Art gab es am Schluß. Man hätte erwarten dürfen, daß der kommunistische Fraktionsvorsitzende Stöcker, der seit Jahren mit seltener Festig-

keit und mit Scharwenzeln bei allen möglichen bürgerlichen Politikern seine eigene Begründung betreibt, jetzt wenigstens geschwiegen hätte. Nahm er doch in dieser Sitzung Gnade von den Sozialdemokraten, Gnade von der bürgerlichen Mehrheit, Gnade von dem Reichskabinett, Gnade von dem Reichspräsidenten von Hindenburg an, der das Gesetz vollziehen muß. Aber wo ist noch eine Hemmung, wenn man erst einmal jedes Gefühl für Charakter verloren hat? Stand also dieser in Demut seine Begründung erbittende Mann in der Stunde seiner eigenen Amnestie auf der Rednertribüne und erzählte Mätzchen von Unterhändlern, die die sozialdemokratische Fraktion in diesen Tagen zu den Kommunisten geschickt hätte. Breitscheid gab die allein richtige Antwort: Das ist frei erfunden. Die Sozialdemokratie hält es für unter ihrer Würde, mit diesen treulosen Gesellen, deren Ehrbegriffe weitenweit von unseren Liegen, zu verhandeln. Amnestie wollen wir Euch geben, wenn Ihr so furchtbare Angst vor dem Rittchen habt, in dem so viele von uns gefessen haben, ohne je an Gnade auch nur zu denken, geschweige denn sie zu erbitten. Amnestie mit Freunden für die Opfer kommunistischer Verbrechen — sonst aber, kommunistische Führer, bleibt uns drei Schritte vom Leibe!

Die kommunistische Reichstagsfraktion ist am Freitag weit hinter die Linie zurückgegangen, auf der auch im heftigsten politischen Kampfe noch Achtung möglich ist. Es genügt einstweilen, dies festzustellen. Ekel sitzt uns auf der Zunge, aber schlucken wir ihn herunter. Freuen wir uns. Die kurze erste Reichstagsarbeit, die eine Reihe von Ehren für uns brachte,

Die Rettungstat des „Kraffin“

Die Biglieri- und Sora-Gruppe an Bord genommen Auch die Ballongruppe aufgefunden

Dem russischen Eisbrecher „Kraffin“ ist es am Donnerstag gelungen, seine Hilfsaktion zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Er hat nach der Malmgreen-Gruppe nunmehr auch die Biglieri-Gruppe und schließlich noch den italienischen Alpin-Hauptmann Sora mit einem Hundeführer an Bord nehmen können. Sora hatte versucht, die Mobile-Beute mit Hundeschiffen zu retten. Er befand sich bereits unweit des Kolen Zeltes der Biglieri-Gruppe.

Die Rettung ging unter äußerst schwierigen Umständen vor sich. Da es dem Eisbrecher „Kraffin“ nicht möglich war, direkt bis zu den einzelnen Gruppen vorzudringen, wurde ein Teil der Besatzung unter Zuhilfenahme von Booten und Brettern ausgesetzt und mit der Rettung der Gruppen beauftragt. Die aus fünf Mann bestehende Biglieri-Gruppe war noch verhältnismäßig gut auf den Beinen. Ihr gehörte der Fliegerleutnant Biglieri, der schon totgeflaggt, aber erfreulicherweise nur verletzte Maschinenmeister Ceccioni und der tschechische Professor Behounek, der Ingenieur Trojani und der Junker Biagi an. Als die geretteten Schiffbrüchigen nach 48tägigen Strapazen in der Eiswüste das Schiff betraten, gab es begeisterte Szenen. Dann machte sich der Dampfer „Kraffin“ auf den Weg zur Rettung der Sora-Gruppe, die schon nach wenigen Stunden an Bord genommen werden konnte. Es ist noch ungewiß, ob der Dampfer jetzt zunächst wieder nach Kingsbay fährt oder sofort Route nach Norwegen nimmt.

Die beiden von dem russischen Eisbrecher bereits am Donnerstag geretteten Mitglieder der Malmgreen-Gruppe, die italienischen Geoffiziere Mariani und Cappi, erklärten, daß sie Malmgreen auf dessen Wunsch vor einem Monat in der Nähe der Insel Bral verlassen hätten. Malmgreen habe bei dem Abbruch der „Italia“ einen Armbruch erlitten, später seien auch seine Beine erfroren. Erst nach langem Zögern hätten sie Malmgreen verlassen; später seien sie zu ihm zurückgekehrt. Der Tod ist nach ihren Angaben am 16. Juni eingetreten.

Dieses tragische Geschick des großen schwedischen Forschers hat in ganz Schweden allgemeine Vardestruaver hervorgerufen. Malmgreen, der erst 33 Jahre alt war, galt als ein ganz hervorragender Meteorologe. Er hatte bereits in den Jahren 1922 bis 1925 an der Eismeer-Expedition Maud teilgenommen und sich dann an der Nordpol-Expedition der Norge im Jahre 1926 beteiligt. Maßgebende Wissenschaftler sind der Auffassung, daß ohne Malmgreens Mitwirkung die Expedition der Norge im Jahre 1926 niemals gelungen wäre.

Der russische Flieger Ischuknowski hat der „Kraffin“ gemeldet, daß es seinen Begleitern und ihm sehr gut gehe und man zunächst versuchen solle, die Italia-Mannschaft zu retten.

Die Ballon-Gruppe aufgefunden, aber noch nicht an Bord des „Kraffin“

Oslo, 14. Juli. Entgegen den Meldungen, wonach sich die Ballongruppe bereits an Bord des Eisbrechers „Kraffin“ befindet, wird aus Spitzbergen gemeldet, daß der Standort der Gruppe wohl festgestellt ist, die Bergung der Schiffbrüchigen jedoch erst erfolgen wird, nachdem der Eisbrecher seine Kohlenvorräte in Advent-Bay ergänzt hat. In Spitzbergen hofft man, daß sich auch Amundsen und seine Begleiter bei der Ballongruppe befinden. Wie weiter aus Spitzbergen gemeldet wird, soll es dem russischen Flieger Ischuknowski gelungen sein, sich aus eigener Kraft zu retten. Er soll sich bereits an Bord der „Kraffin“ befinden. Die Bergung Soras und seines Begleiters, des Holländers van Dongen, erfolgte durch schwedische Flieger nach Anleitung des „Kraffin“. Die Flieger landeten bei der Fagn-Jakel in einer Wasserpfanne und brachten die beiden Hundeschiffenführer zur „Quest“. Die beiden Leute haben sich in den letzten vierzehn Tagen von dem Fleisch der von ihnen getöteten Hunde genährt, da sie keinerlei andere Nahrungsmittel mehr besaßen. Die Rettung des dritten Hundeschiffenführers, des dänischen Ingenieurs Warming, bestätigt sich gleichfalls. Die norwegische Presse richtet neue heftige Angriffe gegen Robile und verlangt gerichtliche Klärung der Vorgänge. Es müsse festgestellt werden, warum Malmgreen das Lager auf dem Eise verlassen hat und auf welche Weise er gestorben ist. Ein Blatt weist darauf hin, daß Robile und die übrigen Italiener sich auf norwegischem Gebiet befänden und aus diesem Grunde auch von norwegischen Beamten verhaftet werden müßten. Der norwegische Ministerpräsident wartet vor einem vorläufigen Urteil und stellt fest, daß Norwegen sich vorläufig abwartend verhalten müsse.

Neue Hoffnung auf Amundsen

Nach einer der letzten Meldungen der russischen Telegraphenagentur ist der Standort der Messianbrüchigen Gruppe, der sogenannten Ballongruppe, die mit dem Ballonkörper der „Italia“ abgetrieben worden war, auf 80 Grad 46 Minuten nördlicher Breite und 38 Grad 31 Minuten östlicher Länge entdeckt worden. Das Hilfsamt hält die Vermutung Konfens für wahrscheinlich, daß sich auch Amundsen bei dieser Gruppe befindet.

Italien dankt Schweden und Rußland

Rom, 14. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben der italienische Botschafter und der schwedische Gesandte die Mitglieder der Mobile-Begleiter ausgesprochen. Bei dieser Gelegenheit drückt der russische Legationsrat sein Bedauern über den Tod Malmgreens aus.

führte auch die politischen Gefangenen in die Freiheit. Die Kommunisten brachten sie hinter Gitter, wir führten sie heraus. So sind wir so bleiben die Aufgaben verteilt; die Kommunisten verheeren, wir wirken für die Profetazier, ihr Recht und ihre Freiheit.

Der Reichsrat genehmigt die Amnestie-Vorlage

Berlin, 13. Juli. Der Reichsrat erteilte in seiner Sitzung am Freitag nachmittag der Amnestievorlage in besonderer Zustimmung keine Genehmigung. Die Vertreter Bayerns, Thüringens und Badens gaben Entzifferungen ab, in denen sie betonten, daß sie, obwohl die Amnestie ein Eingreifen in die Justizhoheit der Länder darstelle, der Vorlage in Anbetracht der großen Mehrheit, die sie im Reichstag gefunden habe, ihre Zustimmung nicht verweigern wollten. Dieser Auffassung schlossen sich die Vertreter Sachsens, Sessens, Oldenburgs und Bremens an.

Den Gesandtschaften über den Handelsvertrag mit Siam, die Verrückung von Rechtsanwaltsgebühren in Armenien und die Aenderung der Gefährdungsordnung für Gerichtsvollzieher erteilte der Reichsrat keine endgültige Zustimmung.

Ausführungsbestimmungen über die Amnestie in Preußen

Der Preussische Justizminister hat zu dem am Freitag vom Reichstag beschlossenen Gesetz über Straffreiheit nachstehende Ausführungsbestimmungen erlassen:

„Um die schnelle Durchführung des Gesetzes nach dessen Verkündung zu gewährleisten, haben die Strafverfolgungs- und Strafvollzugsbehörden schon jetzt unverzüglich zu prüfen, welche Verfahren unter den Straferlass die Einstellung und die Strafmilderung fallen. Soweit das Gesetz den Erlass der noch nicht verbüßten Strafen sowie der rückständigen Bußen und Kosten auspricht, ist von jetzt ab von Vollstreckungshandlungen abzusehen. Zahlungsaufforderungen sind nicht mehr zu erteilen. Die Vollstreckungsbehörden haben die Vollstreckung in der Verbüßung begriffener Freiheitsstrafen, sofern sie nach den Vorschriften dieses Gesetzes zweifellos erlassen oder im Falle der Milderung gemäß § 5 — unter Berücksichtigung der im Absatz 3 dieses Gesetzes vorgesehenen Abrechnung — verbüßt sind, sofort zu unterbrechen. Soweit Verfahren anhängig sind, die nach dem Gesetz eingeleitet sind, ist die Aufhebung anstehender Termine zu beantragen. Bei dem Verfahren, bei der Feststellung und Durchführung des Straferlasses, der Einstellung und der Strafmilderung nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ist auf Beschleunigung der Prüfung und Durchführung besonders Bedacht zu nehmen. Die im § 7 Satz 1 angeordnete Tilgung des Strafmerks haben die Strafvollzugsbehörden gleichzeitig mit der Feststellung des Straferlasses gemäß § 8 des Gesetzes vom 9. April 1920 herbeizuführen.“

Die Verwaltungs- und Verfassungsreform vor dem Reichskabinett

Das Reichskabinett befaßte sich am Freitag in eingehender Aussprache mit der Verwaltungs- und Verwaltungsreform. Auf der Grundlage der Beschlüsse der Länderkonferenz bestellte die Reichsregierung den Reichsminister des Innern als diejenige Stelle, die zur Herbeiführung von Vereinbarungen über das Aufgehen kleinerer Länder in Nachbarländer, sowie für die Auflösung von Enklaven und Exklaven in enger Fühlungnahme mit den Ländern anregend, vermittelnd und auf Anruf der Beteiligten als Schiedsinstanz tätig werden soll. Da die Berichte der vom Verfassungsreform-Ausschuß der Länderkonferenz bestellten Berichterstatter bereits vorliegen bzw. demnächst eingehen werden, hat die Reichsregierung die Einberufung dieses Ausschusses für etwa Ende September dieses Jahres in Aussicht genommen.

Die Beratungen des Kabinetts erstreckten sich außerdem auf eine Anzahl damit zusammenhängender Einzelfragen; auch hier kam das Kabinett zu der einmütigen Auffassung von der Notwendigkeit der Förderung der Reichsreform.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen zu Beginn der nächsten Woche

Aus Warschau wird gemeldet, daß die in Aussicht genommene Besprechung über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zwischen den Verhandlungsführern Twardowski und Hermes zu Beginn der kommenden Woche stattfinden soll. In den Erörterungen dürfte vor allen Dingen die Frage gefaßt werden, auf welcher Basis man die Verhandlungen aufnehmen will.

Vorbereitende Beschlüsse für die internationale soziale Tagung in Brüssel

Paris, 13. Juli. Am Sonnabend tritt in Paris der Nationalrat der Sozialistischen Partei zusammen, um für die internationale soziale Tagung in Brüssel, die zwischen dem 5. und 12. August stattfindet, die vorbereitenden Beschlüsse zu fassen. Die Brüsseler Tagung steht folgende Tagesordnung vor: Der Militarismus und die Vbrüstung, die Kolonialfrage und die politische und wirtschaftliche Weltlage. Alle drei Punkte der Tagesordnung werden vorbereitend besprochen werden. Die Frage des Militarismus und

Der Lovesthluß

Beratung der Amnestievorlage — Nationalsozialisten und Kommunisten gleich unverfämbt Annahme der Vorlage gegen die Deutsch-Hannoveraner und Bayerische Volkspartei

Der Eintritt in die Tagesordnung teilt Präsident Höse mit, daß sich ein Ausschuß für Leibesübungen gebildet und den Abg. Schröder (Soz.) zum Vorsitzenden gewählt hat. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Vorlage, durch die in dem Gesetz über Einstellung des Personalabbaus die Frist zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Parteistandbeamten bis zum 31. Januar 1929 verlängert werden soll.

Abg. Gottheimer (Dnat.) begründet eine Entschließung, in der die Regierung ermahnt wird, den Entwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Parteistandbeamten mit möglicher Beschleunigung vorzulegen. — Ministerialdirektor Dr. Lotholz erklärt, das vorbereitete Gesetz über die Anrechnung der Parteistandzeit auf das Pensionsdienstalter werden rückwirkende Kraft bis April 1928 haben. — Die Vorlage wird in dritter Beratung angenommen, die Entschließung Gottheimer abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zur Unfallversicherung. Dadurch sollen in die Unfallversicherung eingeschlossen werden der Feuerwehrendienst, das Personal der Krankenwärter und Pflegenistinnen, naturwissenschaftliche und technische Laboratorien, der Betrieb der Schauspielunternehmungen, der Schaustellungen und Vortragsbetriebe. Abg. Frau Schröder (Soz.) begrüßt die Vorlage und wünscht ihre Ausdehnung auf weitere Kreise des Pflegepersonals, auch für die Schwedern und Ärzte. Die Gehaltsgrenze von 8400 Mark sollte gestrichen werden. — Abg. Frau Arndsee (Komm.) bezeugt die Vorlage als unzureichend. Die Kommunisten verlangten die Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Berufe. — Ein Regierungsvertreter erklärt, das Arbeitsministerium werde noch in der Sommerpause eine Denkschrift über den Ausbau der Unfallversicherung herausgeben. — Die Vorlage über die Ausdehnung der Unfallversicherung wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Das Internationale Abkommen über die Gleichbehandlung einheimischer und ausländischer Arbeitnehmer bei der Unfallversicherung wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es gelangen dann zur Beratung die Anträge der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei über die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms. — Ein Antrag Stegerwald (Ztr.), Leichter (Bayr. Vp.) verlangt eine Nachprüfung der Richtlinien für die Verwendung von Reichsmitteln zur Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Bis zum Abschluß dieser Prüfung sollen Reichsmittel nicht hergegeben werden. — Ein

ber Abklärung dürfte eine umfassende Erörterung finden. Da in den verschiedenen Gruppen innerhalb der sozialistischen Parteien erneut Gelegenheit geben wird, zu der Politik der französischen Regierung innerhalb des Völkerverbundes und insbesondere zum sogenannten Fall Paul-Boncour Stellung nehmen.

Heute Ueberreichung der französischen Antwort auf die Kellogg-Note

Paris, 13. Juli. (Telunion.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die französische Antwort auf die Kellogg-Note über den Kriegsvertragsvertrag am Sonnabend vormittag dem amerikanischen Botschafter in Paris überreicht werden wird. Die Veröffentlichung der Note erfolgt am Montag oder Dienstag.

„Temps“ zur deutschen Antwort auf die Kellogg-Note

Paris, 13. Juli. (Telunion.) In einer Besprechung der deutschen Antwort auf die Kellogg-Note stellt der „Temps“ fest, daß sie den an sie geknüpften Erwartungen entspreche. Die Berliner Regierung habe festgestellt, daß die Auffassung der Vereinigten Staaten grundsätzlich mit der in der Note vom 27. April zum Ausdruck gekommenen deutschen Auffassung übereinstimme. Nachdem die deutsche Regierung diese Übereinstimmung der Auffassungen festgestellt habe, könnten keinerlei Mißverständnisse über die grundlegenden Richtlinien dieser internationalen Vereinbarung mehr bestehen.

Reichstagsausschuß soll mit der Ausarbeitung neuer Richtlinien beauftragt werden. Ein Antrag der Deutschen Volkspartei verlangt die Einsetzung eines Ausschusses zur weiteren Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms.

Abg. Schmidt-Cöpenick (Soz.) erklärt, es dürfe nicht die Aufgabe des Reiches sein, die vertriebenen Genossenschaften des Reichslandbundes ohne Ausnahme zu sanieren. Die Sozialdemokraten würden dem Antrag Stegerwald-Leichter zustimmen, wenn der Reichslandbund sich verpflichtet, seine Genossenschaften zu liquidieren und keine neuen mehr zu gründen, könnte man daran denken, im Interesse der Bauernschaft einige Genossenschaften aufzuheben. In dem Ausschuss müßten auch die Landarbeitern beherbergt werden.

Abg. Sinsendaurff (Dnat.) verlangt wirksame Fortführung des Notprogramms. Von einer Verzögerung der großen zum Schaden der Kleinbauern könne keine Rede sein. Mit der Aufhebung des polizeilichen Gefrierfleischkontingents würde den Bauern ein schlechter Dienst erwiesen, denn damit würde sicherlich eine allgemeine Senkung des Gefrierfleischpreises verbunden sein.

Reichsernährungsminister Dietrich bittet, sämtliche Anträge einem Ausschuss zu überweisen, der alle landwirtschaftlichen Fragen, auch die der Landarbeiter, behandeln müßte. Einzelne Punkte in den vorliegenden Anträgen seien bedenklich. Im Ausschuss werde sich leichter eine Verständigung erreichen lassen als durch eine längere Debatte im Plenum.

Damit schließt die Aussprache. Angenommen wird der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einsetzung eines Ausschusses zur weiteren Durchführung des Notprogramms, ebenfalls der Antrag Stegerwald-Leichter. Die übrigen Anträge werden dem neuen Ausschuss überwiesen. — Abg. Dremuth (Wirtsch.) teilt mit, daß die Deutsche Bauernpartei jetzt mit der Wirtschaftspartei eine Fraktionsgemeinschaft bilde, also im Ausschuss vertreten sein werde. — Abg. Dr. Zell (Ztr.) begründet den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Beendigung der Arbeiten des früheren Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs.

Abg. Graf zu Reventlow (Natio.) bezeugt die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses als den Versuch einer Rechtfertigung der Revolution. Es sei eine nationale Schande gewesen, daß die Herrführer Hindenburg und Ludendorff sich von Tüben im Ausschuss vernachlässigen mußten. — Präsident Löbe: Sie dürfen nicht die Vernehmung von Zeugen durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß als Schande bezeichnen.

Der Seewolf.

Von Jack London.

(Rauchbrand verboten.)

„Es ist besser, du machst, daß du wegstommst, Donjon,“ sagte er. „Der Alte sucht dich an Deck und heut ist es am besten, ihm nicht in die Quere zu kommen.“

Johnson wandte sich gehorsam zur Tür, wobei er mir über die Schulter des Kochs hinweg in einer merklich würdevoll feierlichen, unheimlich ernsten Weise schaute, als wollte er die unterbrochene Bemerkung bekräftigen und mir ans Herz legen, ja wohl vorsichtig mit dem Kapitän zu reden.

Über dem Arm des Kochs hingen einige zerfallene, häßliche Kleidungsstücke, die einen furchterlichen Geruch ausstrahlten.

„Sie sind feuch geworden, Herr,“ erklärte er, „aber Sie werden sie schon trocknen müssen, bis ich Ihre alte Feuer getrocknet habe.“

Während ich mich am Holzwerk festhielt, gelang es mir mit Hilfe des Kochs, in ein rauchendes wolkiges Hemd zu schlüpfen. Bei der Berührung überließ mich eine Gänsehaut. Er bewachte mein unwillkürliches Zusammenzucken und Gesichtserschauern und sagte: „Ich will nur hoffen, daß Sie sich nie im Leben an so was gewöhnen müssen. Eine feine Haut, die Sie haben. Ich hab' noch Glück, daß Sie ein feiner Herr sind.“

War er mir schon auf den ersten Blick unheimlich gewesen, so wurde mein Misstrauen noch, als er mir jetzt beim Anziehen half. Seine Berührung allein war mir widerlich. Ein billiges Baumwollhemd mit ausgefransten Ärmeln und Kragen, die ich für unheimlich hielt, wurde mir über mein bloßes Oberkörper gezogen. Ein Raubtier schaute meine Hüfte und dann wurde ich mit kaltem, unheimlichem Überdruck umschlossen, denn es war ein gewaltiger, starker Mann, der mich umarmte.

„Was denn hier ist für ein seltsames Spielchen zu danken?“ fragte ich, als ich voll angezogen stand.

„Der Koch hat Sie ja mit seltsamen Worten, sagte er, während er mir ein weißes Hemd über mich zog, ein seltsames Spielchen. „Stimmen Sie mir, Herr, zu Dank.“

„Stimmen Sie mir,“ sagte ich, „was denn das ist, wenn Sie mir nicht sagen wollen, was das ist.“

Ein sanfter Schimmer überzog sein Gesicht und seine Augen leuchteten, als wären in der Tiefe seines Wesens seine Vorfahren lebendig geworden mit der dunklen Erinnerung an die Trübsal in dem vergangenen Leben.

„Danke, Herr,“ sagte er demütig. Genau wie eine Schiebetur glitt er beiseite und ich trat aufs Deck. Ich war noch schwach von dem langen Aufenthalt im Wasser. Ein Windstoß packte mich und ich wollte über das schlängelnde Deck, einer Ecke der Kajüte zu, an der ich mich festhielt. Mein erster Gedanke war, daß ein Mensch, der einen Schiffbruch überlebt und Auge in Auge mit dem Tode gestanden hatte, eigentlich mehr Aufmerksamkeit verdient hätte, als mir zuteil wurde. Außer einem Matrosen am Rad, der neugierig nach der Kapitänenskabine, spähte mit niemand irgendwelche Beachtung.

„Rebmann, ich bin hier nur für das zu interessieren, was mich betrifft.“ Dort lag ein großer Mann auf einem Lattenbrett. Er war ganz angekleidet, sein Hemd jedoch ausgefranst. Von seiner Brust war nichts zu sehen, denn sie war von einer Masse schwarzer Haare bedeckt, die wie der Pelz eines Hundes ausfiel. Gesicht und Hals waren unter dem schwarzen, graumelierten Bart verborgen, der von Wasser troff; seine Augen waren geschlossen. Er schien bewußtlos zu sein, aber der Mund stand weit offen und die Brust schlug, als ob er am Ertrinken war und heftig nach Atem rang. Ein Matrose, der danebenstand, hatte eine Segeltuchhülle an einer Leine festgemacht, ließ sie von Zeit zu Zeit ganz gewohnheitsmäßig ins Meer hinaus, holte sie wieder herauf und goß den Inhalt über den Liegenden. Auf und nieder an dem Stritt ein anderer Mann und laut während auf seinem Zigarettenstummel. Es war der, dessen zufälliger Blick mich vor dem Ertrinken bewahrt hatte. Er wachte wohl fünf Fuß und zehn oder zwanzig Zoll wuchs, aber sein erster Eindruck von mir, oder vielmehr mein Gesicht, war nicht das der Größe, sondern der Stärke. Aber dabei konnte ich ihn, obwohl er gedungen und breitschulterig war und eine mächtige Brust hatte, nicht ungewöhnlich schwer nennen. Er hatte etwas von der schüchternen, morrigen Kraft irgendeiner dieser Matrosen, sein Körperbau aber ließ an einem Mann denken. Nicht daß er in seinem Aussehen etwas Unheimliches hatte. Aber ich erinnere mich, daß die Stärke selbst als etwas für sich ganz Absonderliches vor dem innerlichen Ertrinken. Es war eine Stärke, die mir so gewohnt war, in Gedanken mit wilden Tieren, mit Schlangen zu verwechseln, die mir so in der Natur

tafte als unsere baumbewohnenden Vorfahren denken — die milde, reizende, lebendige Stärke an sich.

Fest stand er auf den Beinen, jede Muskelbewegung, ob er die Schultern hob oder die Lippen um die Zigarre preßte, zeugte von Entschlossenheit und schien ihren Ursprung in einer riesenhaften und übermächtigen Kraft zu haben. In der Tat: obwohl diese Stärke jede seiner Bewegungen durchdrang, schien es mir, als wäre sie nur der Ausdruck einer noch größeren Stärke, die in seinem Innern schlummerte, die aber jeden Augenblick erwachen konnte, schrecklich und unwiderrstlich wie das Wüten des Löwen oder der Zorn des Sturmes.

Der Koch steckte den Kopf zur Kombüseentür heraus und griffte mir ermutigend zu, gleichzeitig gab er mir zu verstehen, daß dies der Kapitän war, der „Alte“, wie der Koch sagte, die Persönlichkeit, die ich bemühen mußte, daß sie mich an Land setze. Ich war gerade im Begriff, zu ihm zu gehen, um gleich die sicher unangenehme Gesichtliche überstanden zu haben, als der Unglückliche, der auf dem Lattenbrett lag, einen noch stärkeren Erstickungsanfall bekam. Krampfartig verrenkte er sich. Das Innere mit dem nassen schwarzen Bart streckte sich in die Luft, während die Rückenmuskeln steif wurden und die Brust mit einer instinktiven, unbewußten Anstrengung nach Luft rang.

Der Kapitän oder Wolf Larsen, wie die Leute ihn nannten, hielt auf seinem Wege inne und blickte auf den Sterbenden hinab. So furchtbar war dieser letzte Kampf, daß der Matrose die Segeltuchhülle sinken ließ und den Inhalt auf das Deck verschüttete. Der Sterbende trommelte mit den Fersen auf dem Lattenbrett, streckte die Beine aus, erstarb in einer einzigen mächtigen Anstrengung und rollte den Kopf von einer Seite zur anderen. Das Innere fiel herab, die Oberlippe hob sich und zwei Reihen tabakgebräunter Zähne wurden sichtbar. Seine Züge schienen in einem teuflischen Grinsen über die Welt, die er verlassen und überließ hatte, erstickt zu sein. Aber da geschah etwas ganz Überraschendes: Wie ein Donnersturm fuhr der Kapitän über den Toten her. Flüche projektierte in unauffälligerem Strom von seinen Lippen und es waren nicht etwa gewöhnliche Flüche oder unheimliche Bedenarten. Jedes seiner Worte war eine Gotteslästerung, und der Worte waren viele. Ihre Erlaute war, wenn ich nicht verstand, daß der Mann, der der Sterbende war, die Rudelstärke besaß, die gleich zu Beginn der Reise zu werden und Wolf Larsen überleben zu verlassen. (Fort. folgt.)

Sie rufe Sie zur Ordnung. — Abg. Graf zu Reventlow (Natsoz.): Ich betrachte es als Schande, daß die Heerführer durch Juden befragt wurden. — Präsident Lohse: Diese Bemerkung über Reichstagsmitglieder kann nur in herabsetzendem Sinne gemeint sein. Ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung. Als Abg. Graf zu Reventlow herabsetzende Bemerkungen über den Sachverständigen Prof. Dehnbach macht und von „hinterhältigen“ Fragen spricht, macht ihn der Präsident auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam.

Die Abgg. Schulz-Bromberg (Nat.) und Dr. Schnee (D. Sp.) wenden sich gegen die Ausführungen des Abg. Graf Reventlow und weisen darauf hin, daß sich dessen früherer Fraktionsgenosse Henning sehr um einen Sitz im Untersuchungsausschuß bemüht habe. — Abg. Stöder (Komm.) spricht gegen die Fortsetzung der Ausschusarbeit. Der Antrag Dr. Bell wird schließlich angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen wird in zweiter und dritter Beratung angenommen, ebenso die Änderung der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher. — Der Entwurf zur Verlängerung des Steuerermäßigungs-gesetzes bis zum 30. September 1929 wird nach kurzer Aussprache in erster und zweiter Beratung verabschiedet. Der dritten Beratung wird von den Kommunisten widersprochen. — Ministerialdirektor Dr. Zarden erklärt, das Reichsfinanzministerium werde nach dem Ablauf des Gesetzes am 30. September 1928 Stundungen für den Mehrbetrag der Zustionssteuer gewähren.

Es folgt die zweite

Beratung der Amnestie-Vorlage

in der Kompromißfassung, die sie im Rechtsausschuß gefunden hat.

Reichsjustizminister Koch

drückt seine Freude aus über die große Mehrheit, mit der der vorliegende Entwurf im Ausschuss angenommen worden ist. Daraus ergibt sich schon, daß es sich nicht um eine einseitige parteipolitische Maßnahme, sondern um einen Akt wohlverstandener Volkshoheit handelt. Die Notdelikte konnten aus praktischen Gründen nicht unter die Reichsamnestie fallen, aber wir wollen gern den Ländern Begnadigungen für solche Fälle empfehlen. Wenn das Reich die Amnestie für politische Delikte auch auf die Länder ausgedehnt hat, so ist das keine unparteiische Rechtshandlung, sondern der einzig praktische Weg. Auch unter dem alten Regime ist 1913 eine Reichsamnestie mit Wirkung für die Länder erlassen worden. Um aber alle Bedenken aus dem Wege zu räumen, wollen wir den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes betonen. Ich bin an sich kein Freund von Amnestien. Es darf nicht die Meinung aufkommen, als wäre in regelmäßigen Zeitabständen damit zu rechnen, daß die Gerichtsurteile durch Amnestien weggewischt würden. Wir wollen jetzt mit der Amnestie vorgehen, weil wir einen Schlusstrich ziehen wollen unter die Zeit der Erregung und Erbitterung. Die politische Beruhigung ist jetzt soweit gediehen und das Staatsgefühl ist so gestärkt, daß wir neue erfolgreiche Auflehnungen gegen die Republik nicht mehr zu befürchten haben.

Abg. Dr. Everling (Nat.) behauptet, daß die Amnestie nicht weitergegangen sei vor allem in der Amnestierung der sogenannten Gememörder, die tatsächlich aus idealen Motiven gehandelt hätten und dann im Stich gelassen worden seien. Der Redner beantragt eine Entschließung, die die Länder auffordert, für diese Fälle vollen Straferlass oder wenigstens Umwandlung in Gefängnisstrafe zu gewähren. Ein weiterer deutschnationaler Antrag will die Einstellung auch für solche Straftaten erreichen, die bis zum 1. April d. Js. begangen worden sind. Im Entwurf ist der 1. Januar als Stichtag angegeben.

Abg. Gelsche (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten und bezeichnet die Vorlage als unzureichend. Von den Sozialdemokraten wird ihm wiederholt zugerufen: „Wollt Ihr denn die Vorlage ablehnen?“ Die Erregung der Sozialdemokraten steigert sich bei den weiteren Angriffen des Redners. Mit lautem Geschrei wird von den Sozialdemokraten die Schlussklärung des Abg. Gelsche angenommen, daß die Kommunisten dem Entwurf zustimmen würden. Abg. Dittmann (Soz.) erklärt zur Geschäftsordnung: Wir haben nach schweren Bedenken den vorliegenden Entwurf unterschrieben. Wir rechnen damit, daß wir trotz unserer Unterschrift von den Kommunisten beschimpft werden würden. Daß die Beschimpfung einen detartigen Grad erreichen würde, wie wir es jetzt beim Auftreten des Abg. Gelsche erleben, haben wir nicht erwartet. (Lebh. Zustimmung h. d. Soz.) Die Sozialdemokratische Fraktion bittet deshalb das Haus, die Sitzung um eine halbe Stunde zu unterbrechen, damit unsere Fraktion beraten kann, ob sie unter diesen Umständen ihre Unterschrift unter dem Antrag aufrecht erhalten kann. (Händelschrei h. d. Soz., Lärm h. d. Komm.) Gegen die Stimmen der Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten wird die Unterbrechung der Sitzung beschlossen. In der neuen Sitzung — die Pause hat sich auf eineinhalb Stunden ausgedehnt — gibt

Abg. Dittmann (Soz.) folgende Erklärung ab: Die Sozialdemokratische Fraktion hat sich nach der Rede des Abg. Gelsche, die mit Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie angefüllt war, die Frage vorgelegt, ob sie ihre Unterschrift unter der Vorlage aufrecht erhalten könne. Aus der Rede des Abg. Gelsche geht hervor, daß diese Vorlage, die von der Sozialdemokratie angeblich gemeinsam mit den Parteien der Bourgeoisie vorbereitet sei, nach Ansicht der Kommunisten das Schlimmste an Ungenügen des Proletariats enthalte. Der Sozialdemokratie ist es darum zu tun, die wegen politischer Delikte in Haft befindlichen Arbeiter zu befreien. Sie betrachtet die Amnestiefrage nicht als Parteifrage. Die schmähennden Urteile, die der Abg. Gelsche über das Gesetz abgegeben hat, finden ihre treffendste Widerlegung in der Tatsache, daß die Kommunisten selbst dem Gesetz zustimmen wollen. Die Sozialdemokratie wird deshalb ihre Unterschrift nicht zurückziehen.

Abg. Dr. Seitz (Natsoz.) erklärt, die Vorlage könne keine Freunde nicht befriedigen. Er beantragt vollen Straferlass für die sogenannten Gememörder und Aufhebung auch der Disziplinarstrafen. Der Reichswaldorfer Rektor ist seines Amtes enthoben worden, nur weil er vom Unterrichtsgebäude die rote rote gelbe Fahne hängte. Bei diesen Worten legen links kommunistische Schlußrufe ein. Als Präsident Lohse Rufe stiften will, wird gerufen: „Er hat die Reichsfahne beschimpft.“ — Die Schlußrufe werden fortgesetzt, sobald die Schlusausführungen des Abg. Dr. Seitz unverständlich bleiben. Als Abg. Dr. Wegmann (Zit.) das Wort nehmen will, werden von den Nationalsozialisten laute Schmähsätze gegen die Sozialdemokraten gerichtet. Abg. Dr. Kahl (D. Sp.) bittet den Präsidenten, die Nationalsozialisten auf ihre Plätze zu weisen. Er könne bei dem fortgesetzten Lärm der Verhandlung nicht folgen. Abg. Dr. Wegmann erklärt, das Zentrum habe die schwersten Bedenken gegen das wiederholende Amnestiegesetz. Nur die Tatsache, daß durch die Agitation großer Parteien rechts und links für eine Amnestie große Hoffnungen bei den politischen Gefangenen und ihren Angehörigen erweckt wurden, veranlasse das Zentrum, diesmal noch diese Bedenken zurückzustellen. Das Zentrum lasse aber keinen Zweifel daran, daß diese Amnestie die Letzte sein müsse, wenn nicht die deutsche Rechtspflege und die deutsche Republik den

Schwersten Schaden erleiden soll. — Abg. Dr. Hiesiger (D. Sp.) begründet in einer kurzen Erklärung die ablehnende Haltung seiner Fraktion zu der Amnestievorlage. Neben den sachlichen Bedenken gegen eine neue Amnestie widerspreche die Parteifrage die Vorlage auch deswegen der Vorlage, weil sie darin einen schweren Eingriff in die Rechte der Länder sehe.

Alle Änderungsanträge werden schließlich abgelehnt. Die Vorlage wird dann gegen die Bayerische Volkspartei und die Deutsch-Hannoveraner in zweiter Lesung angenommen.

In der dritten Beratung erklärt Abg. Stöder (Komm.), die kommunistische Fraktion sehe in der Vorlage eine wesentliche Verschlechterung gegenüber der von den Sozialdemokraten verteilten Vorlage im letzten Reichstag. Nur das Bedürfnis, das Los der politischen Gefangenen zu erleichtern, veranlasse die Kommunisten zur Zustimmung. Auf die heutige Szene sei die Fraktion vorbereitet gewesen, denn schon vor einigen Tagen habe der sozialdemokratische Abg. Reus im Wohnungsausschuß den Kommunisten gesagt, die Amnestie würde scheitern, wenn die Kommunisten den Nationalfeiertag ablehnen oder bei der Amnestieabgabe die Sozialdemokraten angreifen. (Hört! hört!) Abg. Dr. Breitheid (Soz.) erklärt, die Sozialdemokratische Fraktion habe niemand zu Verhandlungen mit den Kommunisten beauftragt. Sie würde solche Verhandlungen für unter ihrer Würde halten. Abg. Reus (Soz.) erklärt, er habe lediglich als Privatmann den Kommunisten einen Artikel seiner Zeitung gezeigt, der die vom Abg. Stöder erwähnte Tendenz hatte. In der Schlusabstimmung der dritten Beratung wird die Vorlage gegen Bayerische Volkspartei und Deutsch-Hannoveraner angenommen. Präsident Lohse stellt fest, daß die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche Mehrheit erreicht sei.

Angenommen wird mit großer Mehrheit die Ausschuss-Entschließung, die den Ländern die Begnadigung von Notstandsdelikten empfiehlt. Gegen die Linke wird auch die Entschließung der Deutschnationalen angenommen, die den Ländern weitergehende Strafmilderungen für die sogenannten Gememörder empfiehlt. — Damit ist die Tagesordnung erledigt.

In seinem Schlusswort begrüßwünscht Präsident Lohse den Zentrumsabg. Herold zu seinem bevorstehenden 80. Geburtstag. Der Präsident erhält dann die Ermächtigung, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen. Er schließt nach 4 Uhr die Sitzung mit dem Wunsch, daß die Abgeordneten in den Ferien gute Erholung finden möchten.

Zieh hin, zieh her

In Bayern kommt man zu keiner Regierung. Die Sozialdemokraten verlangen sofortige Einberufung des Landtages

München, 13. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Landtagsfraktion des bayerischen Bauernbundes beschloß trotz aller Drohungen der Bayerischen Volkspartei, bei der Wiederherstellung der Bürgerblock-Koalition zwei Ministerien zu verlangen, und zwar u. a. das Landwirtschaftsministerium mit Fehr an der Spitze. Hinter den Kulissen hört man allerdings, daß der Bauernbund über die Forderung nach einem zweiten Ministerium mit sich handeln läßt. Da die Fraktion der Bayerischen Volkspartei erst am Dienstag nächster Woche zu dem Beschluß des Bauernbundes Stellung nehmen wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Regierung Feld auch während der Ferienzeit nur als Geschäftsministerium fungiert.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat inzwischen ohne Rücksicht auf die Verhandlungen über die Regierungsbildung die sofortige Einberufung des Landtages verlangt, da es sich immer mehr herausstellt, daß gewisse Kreise mit Absicht die Arbeitsfähigkeit des Landtages sabotieren. Nach Wochen nach der Neuwahl hat die Bayerische Volkspartei zwar in einer ganz kurzen formellen Sitzung des Landtages ihren Präsidenten wählen lassen, dagegen die Bildung der Ausschüsse verhindert und damit die Volksvertretung praktisch ausgeschaltet.

Sie müssen sich ja kennen

— und haben in diesem Falle Recht

Die Nationalsozialisten haben dieser Tage ein vertrauliches Rundschreiben über ihr Verhältnis zu den Kommunisten herausgegeben. In ihm heißt es u. a.:

„Nichts ist falscher und irrstümlicher als zu glauben, daß die Antiradikalisierung des deutschen Proletariats vom Kommunismus zur pazifistischen Sozialdemokratie ein Zeichen der politischen Gesundung in der deutschen Arbeiterklasse sei. Einen Kommunisten zum leidenschaftlichen Nationalsozialisten zu machen, ist bei Gott nicht schwer. Denn beide sind aus gleichem Holz geschnitten, ein Gemeinsames verbindet sie zum gleichen Typ: Der Wille zur Macht und das Prinzip des Kampfes. Das Reichsbanner dagegen ist stark in zehnfacher Uebermacht, und — ihr wißt das alle so gut wie ich — die stärkste Faust ist machtlos gegen eine Wand von Brei. Diese Schlammflut der Republikbeschützer ist in Wirklichkeit das einzige staatsgefährliche Element in Deutschland, nämlich das Element, das durch seine dreizehntägige Fähigkeit die Bildung eines Staates verhindert und unter Vorgabe des Republikbeschützes die Kolonie erhält.“

Es ist in der Tat nicht schwer, einen Kommunisten zum Nationalsozialisten zu machen. Die Bergangenheit bietet dafür Duhende von Beweisen. Immerhin ist die Feststellung in dem nationalsozialistischen Rundschreiben insofern interessant, als sich aus ihr manche Vorgänge der letzten Zeit erklären lassen. Wir erinnern nur an die wiederholt zu verzeichnende nationalsozialistische-kommunistische Einheitsfront im Reichstage und im Preussischen Landtage. Dabei offenbarten sich die Sympathien der Kommunisten zu den Nationalsozialisten und umgekehrt.

Aus einem anderen Rundschreiben der Nationalsozialistischen Partei geht hervor, daß der nationalsozialistische preussische Landtagsabgeordnete Dr. Ley in Zukunft allein die Verantwortung für den „Reichsbanner-Beobachter“, eine nationalsozialistische Zeitung, übernommen hat. Das wird damit begründet, daß Dr. Ley nunmehr als Abgeordneter im Reichstag und ohne Gefahr nationalsozialistische Gemeinheitslosigkeiten zu machen. In einem weiteren Rundschreiben wird mitgeteilt, daß die Leitung des Hauses Reichland der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei zur Schulung ihrer in leitenden Stellen befindlichen Parteimitglieder einen auf zwei Monate berechneten politischen Schulungskursus für Führer eingerichtet hat. Dieser Kursus steht unter der Leitung zweier als besonders radikal und geschäftig bekannter Führer der Nationalsozialisten. Zweck des Kurses ist — wie das Rundschreiben ganz offen zugibt — die Heranbildung radikaler Führer. Schließlich erwähnt man aus dem Rundschreiben noch, daß für die Nationalsozialisten die Frage „Republik oder Monarchie“ nicht unentschieden ist; das gleiche Schicksal sie von Schwarz-rot-gold und Schwarz-weiß-rot.

Faschistische Rügeleien in Köln

Beschimpfungen des Landtagspräsidenten Bartels und anderer Parlamentarier beim Besuch der Presse

Köln, 13. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich des Besuchs der Presse durch den Preussischen Landtag leisteten sich faschistische Lausbuben mehrere Rügeleien. Landtagspräsident Bartels wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof mit schmutzigen Schimpfwörtern empfangen. Einem älteren Zeilernabgeordneten rief man auf der Straße wörtlich zu: „Suche dir nur die Laterne aus, an der du einmal baumeln kannst.“ Den Empfang im Guernich verjuchte man ebenfalls zu stören. Die Polizei löste die Truppe jedoch auf. Darauf hielten die Nationalsozialisten eine Versammlung ab, nach deren Schluß sie abermals in das Stadlinnere ziehen wollten. Dabei kam es mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von den Nationalsozialisten mit Fahnenstangen bedroht und zum Teil geschlagen wurde, bis die Beamten mit ihren Gummiknüppeln die verdienten Prügel ausstakelten.

Litauens Vertragsvorschlag für Polen unannehmbar

Genf, 13. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das Völkerbundssekretariat hat am Freitag den ihm von der litauischen Regierung angebotenen Vertragsvorschlag Litauens an Polen sowie ein Schreiben des polnischen händigen Delegierten beim Völkerbund veröffentlicht. Es handelt sich um den bekannten litauischen Vertragsentwurf, der von Polen das Zugeständnis verlangt, daß die Wilnafrage auf Grund des russisch-litauischen Friedens von 1920, der Wilna Litauen zusprach, bereinigt werden müsse. Die bisher unveröffentlichte Antwort des polnischen Delegierten wird in der weiteren Behandlung der litauisch-polnischen Frage durch den Völkerbund eine große Rolle spielen. Der polnische Delegierte betont, daß der litauische Vertrag die Unverletzbarkeit des polnischen Gebiets angreife, daß er die seinerzeitigen Entscheidungen des Völkerbundes und des Völkerbunds über das Wilnagebiet in Frage stelle und einer litauischen Weigerung, mit Polen einen Nichtangriffs- und Schiedsvertrag zu schließen, gleichkomme. Der litauische Vorschlag fordere im Gegenteil von Polen die Aufhebung des militärischen Schutzes einer seiner Grenzen, (der litauische Vertrag fordere die Demilitarisierung des Wilnagebietes bis zur endgültigen Entscheidung) mache die direkte Post- und Eisenbahnverbindung zwischen Polen und Litauen unmöglich, hebe jeden Kontakt der Bevölkerung eines Teiles von Polen — gemeint ist immer das Wilnagebiet — mit Litauen auf und fordere Entschädigung vom polnischen Staat.

Polen ist der Meinung, daß ein solcher Vertrag der Ratifikation vom 10. Dezember 1927, ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Ländern herzustellen, jede Basis entziehe und teilt mit, daß die polnische Regierung infolgedessen den Vorschlag der Litauer nicht berücksichtigen könne. In Wirklichkeit verfolge Litauen das Ziel, die unübersehbare Barriere zwischen den beiden Ländern zu beseitigen. Um keinen Versuch zu einer Verständigung zu unterlassen, werde Polen trotzdem die im März begonnenen Besprechungen mit Litauen fortsetzen.

Begnadigungen in Frankreich

aus Anlaß des Nationalfeiertages

Paris, 14. Juli. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat der Präsident der Republik Doumergue bereits jetzt 480 Gnadenakten zum Nationalfeiertag unterzeichnet. Die Vorschläge des Justizministeriums für 175 weitere sind noch nicht erledigt.

Spanien kommt wieder zum Völkerbund

Das „Pariser Journal“ meldet aus Madrid, daß der Wiedereintritt Spaniens in den Völkerbund auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrats im September nunmehr endgültig beschlossen sei. Spanien werde sich auf der Ratstagung durch seine Botschafter in Paris, London und Brüssel vertreten lassen.

Vor der Unterzeichnung des Tanagerabkommens?

Paris, 13. Juli. Am Montag halten die Vertreter Frankreichs, Spaniens, Englands und Italiens auf der Tanager-Konferenz eine Sitzung ab, um den Schlusstrich unter das Tanagerabkommen zu ziehen. Im Augenblick steht noch nicht fest, ob man sich mit einer Paraphierung begnügt oder die endgültige Unterzeichnung des Tanagerabkommens vorgenommen wird. Der Grund hierfür ist der Wunsch Spaniens, daß das Abkommen am 18. Juli aus Anlaß der Einweihungsfeierlichkeiten der spanisch-französischen Pyrenäen-Bahn in Madrid unterzeichnet werden soll.

Hadjschitsch's Bemühungen um die Regierungsbildung

Belgrad, 13. Juni. General Hadjschitsch hat am Freitag die Führer der großen politischen Parteien empfangen und zwar den bisherigen Ministerpräsidenten Bukitschewitsch, den Präsidenten des Reichsausschusses Stanojewitsch, den Demokratenführer Davidowitsch, den Führer der liberalen Slowenen Dr. Korosec sowie den Führer der kroatischen Opposition Tribitschewitsch. Letzterer teilte in der Unterredung mit, daß seine Partei nicht bereit sei, eine Regierung zu unterstützen, die mit der alten Stupitschina noch irgendwelche gesetzgeberischen Arbeiter durchzuführen wolle. General Hadjschitsch erklärte darauf, daß er sich die Entscheidung vorbehalten müsse, ob er den Auftrag zur Regierungsbildung ablehnen wolle.

Paris feiert

Anlässlich des französischen Nationalfeiertages begannen bereits am Freitag abend in ganz Paris von allen Plätzen die Kapellen zum Tanze aufzuziehen. Am Sonnabend, dem eigentlichen Feiertag, wird die Stadt die ganze Nacht hindurch in ein einziges Tanzfest verwandelt sein; auch am Sonntag abend sollen die Tanzkapellen nach die Straßen beherrschen. Die Stadt ist bereits reichlich geflaggt; zahlreiche öffentliche Gebäude illuminiert am Sonnabend. Außerdem werden an vielen Orten Freudenfeuer abgebrannt. Die Statuerwartung von Paris verankert zahlreiche Bälle.

Besserung im Befinden Giolittis?

Rom, 13. Juli. Im Befinden Giolittis soll nach den letzten Meldungen eine leichte Besserung eingetreten sein.

Fast alle Krankheiten gehen vom Darm aus. Zuviel essen und nicht richtig essen, sind oft die Ursache jahrelangen Siechtums. Die schnellverdaulichsten, nahrhaftesten und bekömmlichsten Gerichte sind die mit Weizen in Verbindung mit Milch, Eiern, Obst und Speker hergestellten Speisen; daran

Gesundheit durch Weizen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juli 1928.

Im Kampf mit der Tuberkulose

Die diesjährige Hauptversammlung des schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose und seiner Ortsgeschäfte brachte außer der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Vorstandswahl, Rassenbericht, Anträge) zwei ärztliche Vorträge. Dr. Man, der Chefarzt der Lungenheilstätte Buchwald bei Salmiedeberg, behandelte die neuen Erkenntnisse, zu denen die Forschung der letzten Jahre hinsichtlich des Beginns der Lungentuberkulose gelangt ist, und die Forderungen, die sich daraus für die Tuberkulosefürsorge ergeben. Nach diesen Erkenntnissen stellt die sich langsam einsetzende, allmählich von der Lungenpitze auf die mittleren und unteren Lungenteile, fortschreitende und auf diese Weise zur ansteigenden und lebensbedrohenden Schwindsucht führende Knötchenbildung die viel seltenere Verlaufsform dar; die Knötchenbildungen in der Lungenpitze kommen an sich häufig vor, sie sind meist äußerst gutartig, breiten sich nicht aus und heilen gewöhnlich ohne besondere Behandlung aus. Die bösartige, veritende, sich in die Luftröhre öffnende und damit schnell für die Umgebung der Kranken ansteckend werdende, andererseits auf die gesunden Lungenteile des Erkrankten überspringende Krankheitsart beginnt viel häufiger, als man es bisher annahm (aber keineswegs immer!), mit einer richtigen Entzündung eines Keimes, nicht in der Kuppel der Lunge, sondern weiter abwärts gelegenen Bezirke. Bei rechtzeitiger Erkennung dieser Entzündung, die als grippeartiger Katarth der Luftröhre auftritt, ist ihre Behandlung sehr erfolgversprechend; bleibt sie unerkannt, so kann sie wohl auch von selbst ausheilen, ohne dauernden Schaden anzurichten; aber sie trägt die schwere Gefahr in sich, unter Bildung eines Geschwürs (einer „Kaverne“) um sich zu greifen, und so stellt sie den häufigen Beginn der schweren ansteigenden („offenen“) Lungentuberkulose dar, deren Behandlung, wenn sie überhaupt noch zum Ziele führt, Jahre erfordert, und die durch ihre starke Ansteckungsfähigkeit die Quelle immer neuer Erkrankungen bedeutet. So harmlos diese tuberkulösen Entzündungen in ihrem Beginn dem Erkrankten erscheinen — eben wie eine Grippe oder ein leichter Katarth! —, so schwierig sind sie für den Arzt zu erkennen. Der Vortragende erörterte, in welcher Weise besonders die Fürsorgestellen bemüht sein müssen, diese für sich und ihre Umgebung höchst gefährlichen, für die Behandlung besonders dankbaren Frühfälle aufzufinden; besonders müssen sie in der Familie und der sonstigen Umgebung Ansteckendtranker gesucht werden.

Der zweite Redner, Kreisarzt Dr. Hübnert, Waldenburg, behandelte die Frage, in welcher Weise die ansteckenden Tuberkulosefälle besser als bisher zur Kenntnis der Fürsorgestellen gebracht und so in deren Beobachtungsbereich — besonders im Hinblick auf die Ansteckungsverhütung ihrer Umgebung — einbezogen werden können.

In der Aussprache, die sich an die lehrreichen Vorträge anschloß, wurde unter anderem auf die Wichtigkeit der Untersuchung von Kindern hingewiesen, besonders bei alten Leuten, die scheinbar an einem harmlosen Bronchialkatarth, in Wirklichkeit an einer sehr gutartig verlaufenden, aber für die Umgebung — besonders die Kinder — nicht minder gefährlichen Tuberkulose leiden, andererseits die Pflicht nüchtern und gewissenhafter Arbeit der Ärzte betont, damit nicht übertriebene Krankheitszahlen, die die eingehende Versorgung der wirklich Kranken nur erschweren, mitgeschleppt werden.

Rechts und links

Verrat! Betrug! Schwindel! brüllt das Breslauer Kommunistenblatt, weil unsere Partei eine Steuerentlastung für die Arbeitererschaft erreicht hat, die zunächst zwar ungenügend ist, aber doch ganz im Gegensatz steht zu der dauernd wachsenden Mehrbelastung der unteren Volksschichten unter dem Bürgerblut. Rechts aber heult man vor Wut über diese Steuerentlastung, von der man mit Recht annimmt, daß sie eine stärkere Beschäftigung nach sich ziehen wird, um den Finanzbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden zu decken. So schreibt die deutschnationalen „Tagespost“:

„Kaum hat die Sozialdemokratie wieder die Hand auf die Linke der Gesetzgebung legen können, kaum ist sie wieder an der Reichsregierung beteiligt, als sie auch mit aller Kraft danach strebt, das kapitalistische System von innen aus zu höhnen. So ist die Steuerentlastung nicht nur ein demagogischer Versuch, sondern darüber hinaus bewußt ein Vorstoß gegen die privatkapitalistische Wirtschaft.“

Wollen wir sie auf beiden Seiten brüllen und jammern. Der Arbeiterschaft geziemt es sich, durch Einigkeit ihre Macht weiter zu stärken. Die jetzige Steuerentlastung ist innerhalb sechs Wochen nach der letzten Wahl erreicht worden. Das neugewählte Parlament aber hat noch viele Jahre Zeit zur Arbeit vor sich. Und wenn dann wieder Wahlen kommen, wollen wir noch stärker werden.

Fortschritte im Strafvollzug

Gesamtrat Heindl, einer der bekanntesten Kriminalisten der Gegenwart, führt aus: „Der Verbrecher ist meist ein Resultat geistiger wie körperlicher Minderwertigkeit, wobei geistige Minderwertigkeit keineswegs Geisteschwäche, sondern nur lückenhafte Intelligenz, mangelnde geistige Spannkraft und Ausdauer bedeuten soll. . . nur der Kräftige und geistig Ueberlegene freut sich am Ueberwinden von Schwierigkeiten. Der Schwache sucht den Weg des mindesten Widerstandes (und wenn er auch durch Trefortüren führen sollte). Im Kampf zweier Athleten ist es stets der Schwächer, der die Kampfregeln verletzt und „falsche Griffe“ sich erlaubt. Das vernünftige Verbrechertum ist eine große Schicht, die mit solchen falschen Griffen sich durchhilft.“ Der „Verbrecher“ ist kein „Starter“, der für seine antisozial sich äußernde Stärke zu bestrafen ist. Er bedarf vielmehr der Ermunterung, der Führung, damit er Vertrauen zu sich findet und sich von dem antisozialen Kampfplatz auf den sozialeren begibt. Die Kräfte müssen ihm geweckt, gefördert, angeregt und ausgebildet werden, die entwicklungsfähig sind und ihn nach ihrer Entlastung sich im Wirtschaftskampf behaupten lassen. In Arbeit, nicht in sinnloser Beschäftigung soll er das Vertrauen zu sich finden, in einer Arbeit, die eines Mannes Anstrengung würdig ist, die nach ihrer Erfüllung ihn mit Stolz und Freude beehrt, weil er sieht, daß er doch „zu etwas nützlich“ ist. Man hat ihm immer gesagt, er sei „zu nichts zu gebrauchen“, „zu nichts fähig“, und nahm ihm damit das Vertrauen zu sich und die Freude an der Arbeit. Die Freude ist etwas sehr Wichtiges im Leben des Menschen. Das Dichterwort gilt ganz besonders dem Müßigen, dem Sozialen und auch dem Rechtsbrecher, den man wieder für die Gesellschaft gewinnen will: „Nächte der Freude nicht gering, sie ist ein gar ernstes Ding!“

Aus diesen in der Praxis bestätigten Einsichten ist der tatkräftige neue und bessere Wege in der Gefangenenbehandlung beschreitende Breslauer Ober-Strafanstaltsdirektor Baupel seit langem bemüht gewesen, die Gefangenen des Breslauer Strafgewisses in produktiver Arbeit zu beschäftigen. Seiner rastlosen Bemühungen ist es gelungen, das Breslauer Stadigtut Wohlhanowicz anzupachten, das zu einem land- und viehwirtschaftlichen Mutterbetrieb ausgebaut werden soll. In diesen Tagen ist die Uebernahme geschehen. Sozial gewordene Menschen wollen in produktiver Arbeit den Weg in die Gesellschaft zurückfinden. Mancher, der unter einem schweren Lebensstrahl leidet, wird in arbeitstüchtiger Verbundenheit mit der Natur an Nerven und

Gemüt genesen und vielleicht und hoffentlich mit sich und seinem Geschick und mit uns, die nicht an das Gesetz gerieten, wieder ins Klare kommen.

Wir begrüßen es, daß man hier einen sichtbaren und entschlossenen Versuch macht, zu ändern, zu ermuntern, zu helfen und lebensklug zu machen, wo man bisher nur strafe.

Die Abgeschlossenheit von der Welt, die Einsamkeit der Haft, die Verlassenheit, in die der gefangene Mensch gerät, machen ihn nervös, traurig, damit ängstlich dem schweren Lebenskampf gegenüber, häufig mutlos, und er läßt sich treiben, willenlos und bedingungslos, dahin, wo er noch etwas Geltung hat, wo er noch etwas bedeuten kann, wenn es auch nur eine Täuschung ist, ein Maulsch. Diesen nachteiligen Wirkungen der Haft soll dadurch begegnet werden, daß in die trostlose Eintönigkeit des Gefangenenlebens Anregungen für sein geistiges Leben hineingetragen werden.

Um dies planmäßig und in angemessener Form zu tun, hat der in die kulturelle Hebung des Strafvollzuges immer bemühte und verdiente Präsident des Breslauer Strafvollzugsamtes (er schuf die immer größere Bedeutung gewinnende, zeitgemäß ausgestaltete Gefangenenzeitung „Der Leuchtturm“, die auch in ausländischen Strafanstalten viel beachtet wird), Dr. Humann Damen und Herren zu einem Ausschuß zur kulturellen Gefangenenfürsorge aufgerufen. Ihm gehören unter dem Vorsitz von Justizrat Braetich an: Frau Stadtverordnete Dillenborn, die Herren Dr. v. Grumbkow, Dr. Rick, Dr. Stefan, Ober-Strafanstaltsdirektor Baupel, Strafanstaltsdirektor Heizer und Strafanstalts-Oberlehrer Kleist. Der Ausschuß für kulturelle Gefangenenfürsorge will nicht nur den Gefangenen der Breslauer Strafanstalten dienen, sondern sich besonders der Gefangenen der im Lande verstreut liegenden Anstalten annehmen. Seine praktische Arbeit eröffnete er in der Jugendabteilung des Breslauer Strafgewisses. Herr Dr. Stefan sprach in seiner Weise über Diktat und Dr. v. Grumbkow anschaulich und lebendig über Aufgaben und Tätigkeit des Mandats.

Damen und Herren, sowie Gruppen von Menschen, die sich anpruchlos und unentgeltlich in den Dienst der kulturellen Gefangenenfürsorge — besonders in den Provinzgefängnissen — stellen wollen, um dem Werke der Bildung und zivilisatorischer und kulturellen Hebung der gefangenen Menschen zu dienen, werden hierum gebeten.

Ein zweiter Erfolg ist die Amnezie. Und wenn auch hier die Kommunisten Verrat brüllen, wird sogar Max Hölz, wenn er in einem halben Jahre heraustritt, froh sein, daß der Bürgerblut einer sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung gewichen ist. Viele aber dürfen sich schon in den nächsten Tagen der Freiheit erfreuen.

Vorwärts auf dem eingeschlagenen Wege! Das muß die Lösung für alle sein, die das politische ABC kennen und wissen, daß es in der Politik nicht auf Phrasen ankommt, sondern auf die wirkliche Stärke, die man besitzt. Stärkt die einige Sozialdemokratische Partei, weist alle dummen Phrasen zurück, die Hezarbeit der sogenannten Kommunisten hat der Arbeiterschaft schon gerade genug geschadet!

Vom Zoo

Unser Breslauer Zoo, der im vorigen Jahre in neuer Pracht erstanden ist, läßt nach wie vor eine erfreuliche Anziehungskraft auf alt und jung, auf Stadt und Land aus. Es ist dies auch leicht erklärlich. Seine prachtvollen und stets in bester Ordnung gehaltenen parkähnlichen Anlagen mit alten schattigen Baumbeständen und einheimischen wie ausländischen Sträuchern, sauberen Wegen, grünen Rajenflächen, großem Konzertplatz, mit architektonisch verzierten gestalteten Tierhäusern, Gehegen, Gärtnerei, Saal- und Wirtschaftsbauten wechseln ab mit großen, von Geflügel aller Art bevölkerten Teichanlagen, über die zwei Brüden führen. Der Garten wird morgens um 8 Uhr für die Besucher geöffnet. Geht man durch die stillen Anlagen, so hört man oft plötzlich ein helles Klängen, das sich bei näherem Zusehen als das Silberhelle Lachen aus den Reihen der Schaukinder entpuppt, die bis zu den jüngsten Jünglingen herab in großer Anzahl bald nach 8 Uhr von der Oberseite aus in den Garten hineinströmen. An manchen Vormittagen sind es mehrere tausend, die in quersichtiger Lebendigkeit mit ihren frohen Stimmen den Garten füllen. Man muß es selbst mit ansehen und erleben haben, mit welchem Interesse und mit welcher Freude sich die Kinderwelt an den ihr vielfach fremden Tiergestalten erfreut. Wie naiv und doch wie treffend sind die Bemerkungen, die man zu hören bekommt, wenn man vor einem Gehege oder in einem der Tierhäuser in eine solche Schar hineingerät. Wie leuchten die Augen, wie schwingt sich plötzlich klingend, zu Herzen gehender Jubel auf, wenn ein Tier eine ungewohnte oder drollig erscheinende Bewegung macht. Namentlich die Jungtiere, von denen der

Garten in diesem Jahre eine ganze Anzahl aufzuweisen kann, und von diesen wiederum die jungen Säuen, lösen wahre Luststürme aus, zumal wenn sie aus der Flasche trinken und sich gegenseitig verdrängen wollen, oder der kleine Elefant Hiam, wenn er gravitätisch auf und ab schreitet und die Mundharmonika bläst oder ein Geldstück mit dem Rüssel aufhebt, um es seinem Wärter zu geben und dafür etwas Eshates einzuhandeln. Seinen Dank gibt er auf Aufforderung des Wärters in einem lauten Trompetentöne Ausdruck. Selbst das Orang-Utan-Junge löst trotz seines angeborenen Phlegmas große Freude aus, wenn es seinem Vater, mit dem es in muntergültiger Eintocht Bohnenfähig und Schlaf-tastet teil, einen Federbüschel, Banane, Apfelsine, Erdnuß und dergleichen vor der Nase weg aus der Hand schießt.

Allgemein liebevolle Beachtung findet verbittertemmaßen das im vorigen Jahre im Garten geborene Nilpferd-Junge „Anton“, das trotz seiner schon ungefähr 6 Zentner betragenden Körperfülle direkt niedlich neben seinem Elternpaar wirkt. Wirklich zierlich sind fünf verschiedene gefärbte Junge vom Dammhild, zwei vom Sitahrilch, zwei Mufflons, ein Rentierfals, die Lämmer von verschiedenen Schafarten, die Käber vom Rot- oder Gelbhirch, vom Zebu und vom blauen Onu, das Lama- und das Kamelunge, junge Puten und andere Küken von Hühner- und Entenarten. Diese und andere Jungtiere sind in erfreulicher Fülle innerhalb der letzten Wochen im Garten geboren und erbrütet.

In der Mittagszeit herrscht mehr oder weniger Mittagsruhe unter Menschen und Tieren. Erst in der dritten Stunde findet wieder ein lebhafterer Zustrom von Besuchern statt, die zum Teil von den Konzerten angezogen werden, die am Sonntag, Dienstag und Donnerstag von großer und an den anderen Tagen von einer kleineren Kapelle ausgeführt werden. Das ruhige Sitzen an schönen Tagen auf dem großen schattigen Konzertplatz bei guter Musikdarbietungen und erstklassiger Verpflegung durch den ruhigen Wächter des Gastwirtschaftsbetriebes hält „Leib und Seele zusammen“ und ist für die Nerven ein Jungbrunnen.

Nicht an allen Tagen kann man indes beschaulicher Ruhe pflegen. An den sogenannten billigen Tagen, die jeweils auf die ersten Sonntage im Monat gelegt sind, mit Ausnahme der hohen Feiertage, ist oft ein starkes Gedränge, und man hat es bisweilen nicht leicht, so nach an die Käfiggitter der verschiedenen Tierarten heranzukommen, daß ein genaueres Beobachten möglich ist. Aber

Handgebundene Bücher

Reichs-Wanderausstellung der Meister der Einbandkunst

Die „Meister der Einbandkunst“ sind eine Vereinigung, einer von zwei überflüssigerweise nebeneinander existierender Verbänden, die sich die Pflege des Handeinbandes im allgemeinen Gebrauch zum Ziele setzt. Im Gegensatz zu manch anderen aus dem Handwerk kommenden Bestrebungen handelt es sich hier nicht um eine Wiederbelebung überholter Entwicklungsstadien, denn der maschinell hergestellte Einband steht qualitativ noch so weit hinter dem Handeinband zurück (näheres besagt der nach dem Katalog der Ausstellung), daß auf absehbare Zeit hinaus der handwerklich hergestellte Bucheinband für Bibliotheken wie für Bücherfreunde, die ihre Bücher mehr wie ein- oder zweimal lesen, unentbehrlich bleibt, daher auch als gesonderter künstlerisch-handwerklicher Produktionszweig inmitten der technischsten kapitalistischen Umwelt weiterbesteht.

Man könnte vielleicht meinen, daß eine solche Ausstellung außer dem beruflich interessierten Kreise der Arbeitnehmer der graphischen Gewerbe, dem Proletariat kein besonderes Interesse bietet, daß die schmale Lebensbasis des durchschnittlichen deutschen Arbeiters jede aus dem eigenen Lebenskreis des Arbeiters kommende Fühlung auch mit diesem Zweig einer Kultur, die zum allergrößten Teil immer noch Privileg der besitzenden Klasse ist, unmöglich macht. Doch wir als Sozialisten können, dürfen trotzdem nicht an der kulturellen und technischen Entwicklung unserer Umwelt vorbeigehen, dürfen nicht die kulturellen, technischen und materiellen Ergebnisse unserer Umwelt verneinen, sondern müssen die Anteilnahme der Arbeiterschaft an diesen Gütern der Kultur erstreben, erkämpfen. Manches ist ja schon erkämpft und unter der von der sozialistischen Ideenwelt erfahnen Arbeiterschaft ist das Buch Bestandteil jener Lebensbedürfnisse, die wir in dem harten Kampf des Lebens und der Klassen als unser Mindestrecht an das Leben verstehen. Wir haben eigene Verlage, Druckereien und Buchhandlungen — doch hier sei im Zusammenhang mit dieser Ausstellung auch ein Mahnwort ausgesprochen. Durch den ungenügenden Vertrieb der in Deutschland weit verbreiteten

Unstoffe, Bücher mehr oder wenig kostspielig — maschinell — eingebunden herauszubringen. Man meint kulturell zu wirken, hemmt jedoch in Wirklichkeit den Absatz, den Broschierte Werke in unseren Reihen leichter finden. Wessen Spargroschen es erlauben und wessen Liebe zum Buch dazu führt, läßt sich das broschierte Buch schon gelegentlich einbinden und hat dann ein wirklich dauerhaftes, in einem Geschmack entsprechend eingebundenes Buch im Schrank.

Damit soll allerdings nicht jener „Schrei nach dem Individualismus“ gerechtfertigt, jene künstlich gesuchte Rechtfertigung des Handwerklichen begründet werden, die meint, das Handwerk an sich sei in seiner materiellen und seelischen (!) Beschaffenheit besser wie hochentwickelte maschinelle Produktion, wie es im Katalog der Ausstellung zu lesen ist.

Minderwertig ist nicht die maschinelle Produktionsweise, sondern die kapitalistische Produktionsweise und ihre Ergebnisse.

Die Ausstellung selbst ist, wie ihr Name sagt, eine Wanderausstellung und als solche wie auch aus dem Rahmen ihrer technischen und künstlerischen Bedingtheit heraus in der Zahl der Schaustücke beschränkt. Doch, wer zu sehen versteht, wer sich ein wenig aus dem Tempo des beruflichen Lebens, aus der grauen Atmosphäre des Breslauer Alltags reißt und die verschiedenen künstlerischen und technischen Ergebnisse dieser Schau auf sich wirken läßt, wird nicht enttäuscht sein.

Vieles ist allerdings Verjuch, vieles allzu sehr unter dem Gesichtswinkel der reinen Kunst anwendung gesehen und daher für den Betrachter, der in erster Linie an das schöne, aber doch für den täglichen Gebrauch eingebundene Buch denkt, wenig ansprechend oder überhaupt verfehlt, da es den handwerklich gegebenen, engen Rahmen vergeblich zu sprengen versucht. Die reichlich vertretene kunstgewerbliche Schätze und Werkstätten bzw. die aus ihnen hervorgegangenen Kunstbuchbinder zeigen verschiedentlich Mängelbeispiele dafür, — man die künstlerischen Wirkungsmöglichkeiten des Bucheinbandes nicht übersehen, wie man die künstlerische Gestaltung nicht in der Hand der Kunst, Raumverteilung und Materialverwendung

in einer Ausgestaltung der Ornamentik sucht, die in ganz andere, weniger begrenzte Gebiete gehören.

Anderer dagegen bemessen, wie man mit wenig Aufwand und viel Geschmack neue Wege des kunstvoll, einfach und sinnvoll wirkenden Einbandes zeigt. Bemerkenswert ist das Niveau der Buchbinderklasse der Breslauer Kunstgewerbeschule, das hier durchaus ehrenbürtig mit dem Reiches auftritt, was man wohl nicht von allen Formen des künstlerischen Lebens Breslaus sagen kann.

Die Papiere im Vorkaum werden von manchen Besuchern sicher zu wenig beachtet. Sie zeigen fast noch besser wie die fertigen Bände die geschmackliche Entwicklungslinie des modernen Bucheinbandes. Die Kleisterpapiere der bekannten Spamerischen Buchdruckerei Leipzig sind jedoch offenbar aus einem vergessenen Lager der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hervorgeholt, die der Letzte-Schülerin Ullrich, Berlin, dem Geschmack eines gewissen begüterten, aber kulturell bedeutungslosen Berliner Publikums angepaßt zu sein. Daneben sind aber sehr hübsche Sachen der Breslauer Schule, die mit Offizefarben ansprechende Farbwirkungen erzielen, eigenartige Kreidepapiere von Rost, Stuttgart, und andere geschmacklich befriedigende Entwürfe zu sehen. Im ganzen hätte man sich bei den Papieren eine größere Reichhaltigkeit gewünscht, da Deutschland hier ohne Zweifel führend und außerordentlich produktiv ist. Die an der Wand ausgehängten Einbandmuster sind teils hübsch, teils auch originell, aber für den Gebrauch hand im wesentlichen nicht verwendbar.

Die Ausstellung, deren Besuch lohnt und auch für den proletarischen Geldbeutel erschwinglich ist (30 Pf.), wurde am Mittwoch mittag mit kurzen Ansprachen des Ausstellungsdirektors Pfaff und des Breslauer Obermeisters Leopold eröffnet. Gegenüber anderen, ähnlichen Gelegenheiten war die Einführung einer sympathischeren Kürze, wenn auch eine etwas lächerliche und zahlreichere Vertretung der Behörden im Interesse der Sache mündig gewesen wäre. Aber Bucheinbände liegen eben etwas außerhalb des offiziellen gesellschaftlichen und kulturellen Blickfeldes der Ausstellungsdirektoren.

Endlos dehnt sich das silberne Band der Schienen. Die Sonne sendet ihre glühenden Strahlen ohne Unterbrechung auf Stahl und Eisen. Ueber den Gleisen flimmert die Luft.

Auf dem Bahnkörper bewegen sich 20 Mann. Ihre Gesichter sind braun wie die Haut ägyptischer Nymien und braun sind ihre bis über die Ellenbogen entblößten, muskulösen Arme.

Zwanzig Arbeit gewohnte Leiber. In einer Stunde wühlen sie den Bahnkörper auf und zerreißen das gewaltige Netz des Verkehrs, das unseren Kontinent umspannt.

Wenn ich an die Streckenarbeiter denke, steht mir immer der ganze Kagenjammer der Weltanschauung vieler meiner Mitmenschen vor Augen. Als Hund gepriesen und verehrt wird, wer einem anderen ein Bajonett kunstgerecht in den Leib jagt.

Angst vor des Fleisches Sünde

Wann darf man in Wyslowitz in die Kirche gehen? Die keuschen Diener der katholischen Kirche sind merkwürdigerweise besonders empfindlich gegen die moderne Frauenmode.

Die beste Erfindung hat aber doch die Wyslowitz Kirchverwaltung gemacht. Sie hat ganz einfach — nach dem Vorbild der Reichswehr bei der Berliner Potemkin-Aufführung — einen Gottesdiner vor die Kirche gestellt.

Wie wir hören, wollen sich die Wyslowitz Mädchen, die doch alle in den Himmel kommen wollen, einen besonderen Kirchenrod einführen, der dem sittenreinen Empfinden des männlichen — Torwärters entspricht.

Großfeuer im Landeshuter Stadtbad.

Freitag früh brach im Bademeisterhaus der Landeshuter städtischen Bäderei ein Feuer aus, das einen derartigen Umfang annahm, daß es trotz intensiver Löscharbeit vollständig niederbrannte.

Glogau. Von einem Bullen aufgelpieft. Auf dem Rittergut Nieder-Hermsdorf stürzte sich ein junger Bulle auf den Oberjägermeister Hofer und ritz ihm mit dem Horn den Leib auf.

Glogau. Großfeuer in einem Baugeschäft. Auf dem Bauhof eines Sägewerks brach am Donnerstag ein Feuer aus. Innerhalb 1/2 Stunden war der ganze Holzbau in sich zusammengesunken.

Wuzlaw. Milde Strafe für eine gewissenlose Handlung. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vor der Großen Strafkammer als Berufungsinfluß gegen einen jungen Mann verhandelt.

Wrieg. Salzer Opfer beerdigt. Donnerstag wurde das dritte Opfer des Raubmörders Walzer, Landjägermeister Nagel, auf dem Friedhofe in Pogarell beerdigt.

Wesdorf. Kreis Schweidnitz. Von einem Ausflug tot zurückgekehrt. Die hiesige Schule hatte einen Ausflug nach Silberberg unternommen, an dem sich auch einige Eltern beteiligten.

Wesdorf. Aus dem Fenster gekürzt. In dem Orte Hartzau im Glogauer Kreis künzte das dreifährige Schach der Wederischen Familie aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung.

Schredendorf, Kreis Habelschwerdt. Explosion am Spirituslocher. Die leidige Unfälle, beim Spirituslocher Spiritus aus geschlossenen Behältern nachzufüllen, hat hier zu einem grauenhaften Unfall geführt.

Dittroppe, Kreis Gleiwitz. Zwei Häuser niedergebrennt. Durch Selbstentzündung leicht brennbarer Stoffe entstand in einem Wohnhaus Feuer, das auf das benachbarte Wohngebäude übergriff.

Soccolowitz. Infolge Blitzeinschlages in die Radiantenne entstand in dem Anwesen des Landwirts Mendelow Feuer, das mit Hilfe der Nachbarn gelöscht werden konnte.

Agbnitz. Das Todesurteil aufgehoben. Der wegen Raubmordes an einem Hausierer vom hiesigen Gericht zum Tode verurteilte Trzaska hat gegen das Urteil Revision beantragt.

Kreis Neumarkt

Canth. Hausbesitzer-Terror. Der Rechtsanwalt des Herrn Horn in der Kriebowitzer Straße sendet uns zu dem unter dieser Spitzmarke am 9. Juli erschienenen Artikel eine angebliche Berichtigung.

Neu-Breslau

Breslau-Stabelwitz. 25 Jahre in der Partei. Unser alter Kampfgefährte und Volkswachtleser Genosse Hermann Behlich feiert sein 25. Parteijubiläum.

SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt. (Hier finden schlichte Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Breslau-Stabelwitz. Sonnabend, den 14. Juli, 20 Uhr: Mitteilungs-Versammlung bei Herrlich. Redner: Genosse B. Langl. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Goldschmieden. Zu unserem Garten- und Kinderfest am Sonntag, den 15. Juli, im Rassehaus Trenner, laden wir alle Ortsvereine der SPD, sowie Sportler ein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Reiseleitung Breslau-Land. Sonntag, den 15. Juli: Abreise nach Glogau. 13.30 Uhr: Empfang der Ortsvereine und Gäste am 'Leichten Keller'.

Breslauer Produktenbörse vom 12. Juli.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 12. Juli 1928 gehaltenen Börse in Reichsmark bei fortwährender Bezahlung (nur für kurzlofigen gilt der Erzeugerpreis) fraktfrei Breslau in vollen Wagenladungen.

Table with 4 columns: Getreide (p. hl.), Mehl, Weizenmehl, Roggenmehl. Values range from 25.20 to 42.50.

Amliche Notierung für Mühlenzergnisse (je 100 kg)

Table with 4 columns: Weizenmehl, Roggenmehl, Auszugmehl. Values range from 35.75 to 42.50.

Wagenfrüchte (je 100 kg)

Table with 4 columns: Bittererbsen, grüne Erbsen, gelbe Erbsen, Futtererbsen. Values range from 43.00 to 50.00.

Mehlfutter: f. 50 kg

Table with 4 columns: R. u. W. Drahtweiser, R. u. W. Kropfweiser, G. u. S. Drahtweiser, G. u. S. Kropfweiser. Values range from 1.50 to 2.40.

Wagenfrüchte (je 100 kg)

Table with 4 columns: Weizenmehl, Roggenmehl, Auszugmehl. Values range from 35.75 to 42.50.

Wagenfrüchte (je 100 kg)

Table with 4 columns: Bittererbsen, grüne Erbsen, gelbe Erbsen, Futtererbsen. Values range from 43.00 to 50.00.

Bereinskalender

Direkt 24. Am Sonntag, den 15. Juli, findet unser Kinder- und Volksfest statt. Umrahmt 1 1/2 Uhr von der Fackelmärsch nach der 'Neuen Welt'.

Arbeiter-Sport

S. B. Poseidon. Heute Abend: Monatsversammlung und Ausgabe der Startkarten für die Mitwirkenden beim Schwimmenfest.

Amliche Devisenkurse der Berliner Börse

Table with 4 columns: 1 Pfund Sterling, 1 Dollar, 100 belg. Gulden, 100 belg. = 500 Franken. Values range from 20.309 to 112.69.

Autobesitzer Reparaturwerkstatt von REINHARDT BISCHOFF Friedrichstr. 7-9. Telephone Olitz 6177.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 6000
Tel. 36300.
Seute und täglich 20 Uhr:
Der große Operettenfoll
Orpheus.

Breslau ohne Hemd
Neue große Nackt-
Revue
25 Akt-Modelle 30 bunte Bilder
50 Pf. bis 3 Mk.
Orchester-Stitz
Victoria
Theater. Tgl. 8 1/2 Uhr.
Telephon 50834

Städt. Theater.
Unvergleichlich leichte
3 Vorstellungen
Sente 8 Uhr, Sonntags
4 und 8 Uhr
Die große Revue
Große Kleinigkeiten
Montag, den 16. Juli
8 Uhr
Einmaliges Gakspiel
von Hansi
Arnstadt in Stiefeln
26 Dienstag,
den 17. Juli 8 Uhr
Gesamtkunstspiel
des Berliner
Metropoltheaters
mit
Die lustige
Sünderin
Breite ab 1 Mt.
Buchdruckerei Volkswacht
Flurstraße 4/6

Billige Waren!

Künstler-Garnituren
Etappe und gewebt. Tüll
Serie 1 Serie 2 Serie 3
St. 1.95 2.95 3.95
Waffel-Bettdecken
weiß mit Franse, od. gebogt
nur hochwertige Qualität mit
klein. Schönheitsfehl.
durchweg Stück 3.95
Tisch-u. Diwandeck.
aus gut kräftigem Möbelripps
mod. Must. m. Franzenabsch.
Tisch- 2.95 Diwan- 4.75
decke decke

Stragula
d. gute u. prakt. Fußbodenbel.
ca 60 67 90 110 cm
1.50 1.60 1.90 2.40
bunte schles. Züchenstoffe
in hellen u. gedeckten wach-
echten Mustern
Deckb.- 1.45 Kissen- 85 Pf.
breite breite

Linon
80 cm breit, für Leib-
u. Bettwäsche. Mtr. 65
pa. Makoausrüstung 56 Pf.
Meter 68 Pf.

Linon
nur in Deckbettbreite für
Bettwäsche, 130 cm breit,
prachtvolle feinfädige
Qualität. Meter 1.10

Bettwallis
erprobte süddeutsche Qualität
in verschiedenen Streifen,
Deckbettb. Mtr. 1.65
Kissenbreite . . . Meter 95 Pf.

Inlett
federicht Körperqual.
Kissenbreite . Meter 1.45
Deckbettbreite, Meter 2.45

Rolltücher
feste haltbare Qualität, grau
mit roter Kante Größ.
48x190 . . . Stück 1.48

Küchenhandtücher
gute Strapazier-Qualität, Größe
45x100, ges. u. geb. Stück 56 Pf.

Damasthandtücher
extra schwere Leinwandqualität
Größe 84x110, ges.
u. geb. Stück 92 Pf.

Leinenartig. Gartendecken
i. hübsch. Karos, Gr. 108x168
Stück 1.35

Gartenkern-Handtücher
gute haltbare Qualität, weiß
mit roter Kante, ges.
u. geb. Stück 42 Pf.

ca. 5000 Paar gute feinfädige
Damen-Schlüpfen
i. viel schön. Farb. m. Zwickel
Serie I II III
Paar 8.88 1.25 1.65

Wollen Sie ein billiges
Waschkleid
haben?

Hier haben Sie die Gelegenheit!
50000 Meter praktische

Washstoffe

im spottbilligen
Extra-Angebot!

Praktische, bedruckte und gewebte
Waschkleiderstoffe
in verschiedenen guten Qualität und
reicher Musterauswahl . . . Meter 58 48 Pf.

Zirka 3000 Meter
**Waschkrepp, Musseline, Sport-
und Dirndzephire**
in guten u. hochwert., vielfarb. Must.
90, 80 und 70 cm breit, Meter 85, 68 48 Pf.

Große Mengen, 100 cm breiter
Pa. schweizer Voll-Voile
bedruckt, in den schön., hellen., mittel-
u. dunkelgrün. Must., Mtr. 1.85, 1.45 95 Pf.

Schöne, bedruckte reinweilene
Wollmusselin und Wollkrepps
in guten Qualitäten und vielseitigen
modernen Dessins . . . Meter 2.45, 1.95 1.45

ca. 1200-Meter
Blaudruck-Kleidernessel
in praktischen und gedeckten, neuen
Mustern Meter 68 Pf.

1a weißer ca. 112 breite
Schweizer Voll-Voile
für Damen- u. Kinderkleider, Wolken-
stern usw., ganz besonders billig! Meter 1.45

Zirka 2600 Meter karierte und gestreifte
Oberhemden-Zephire
80 cm breit, in feinen Farbbelegungen,
zum Ansuchen Meter 95 Pf.

Gute und beste
bedruckte Waschseiden
in all. erdenkl., sehr hübsch., hell., mittel-
grün. u. gedeckt. Must., Mtr. 1.45, 1.25 95 Pf.

Ein außergewöhnliches Angebot!
5000 m schön angeführte
Edel-Wäschestickerien
in feinstem Schweizergarn, zur Hosi-
er-artigen Güter- und Durchbrucharbeit,
vollkommen fehlerfrei, darunter 1 Post.
breite, hochwertige Bettwäsche, für
eleg. Leib- u. Bettwäsche
schmal ca. 2 - 4 cm breit
Mtr. 15 Pf. u. 25 Pf.
ca. 6 - 8 cm breit
Mtr. 35 Pf. u. 45 Pf.

Erstlingshemdchen
aus feinem Wäsche-
stoff Stück 29 Pf.

Mädchenhemden
aus gutem Wäschestoff, mit
Stückerei oder Barmer Boge,
sehr hübsch garniert
Größe 40 . . . Stück 80 70 Pf.

Knabenhemden
aus kräftig. Wäschestoff, mit
langem Arm oder Kieker Aus-
schnitt und halb. Arm
Größe 40 . . . Stück 90 85 Pf.

Damenhemden
m. Träger od. voll. Achsel, aus
mittelf. Wäschestoff, m. Stück.
od. Klöppelspitze ver-
arbeitet, St. 1.95, 1.68 1.58

Dam.-Prinzebrücke
aus Wäschebatist od. feinfäd.
Wäschestoff, m. apart. Stück.
od. Valenciennespitze
verarb., St. 4.10, 3.85 3.65

Damenhemdhosen
a. Renforcé od. Wäschebat., m.
Klöppelspitze, Stück od. Valen-
ciennespitze, St. 3.50, 2.75 2.50

Damen-Jumperunterhosen
aus Wäschebatist oder feinst.
Wäschestoff, reich mit apart.
Stückerei od. Valen-
ciennespitze . . . St. 1.90, 1.60 95 Pf.

Herr.-Taghemden
aus mittelfädigem Wäschestoff,
mit und ohne Faltenver-
arbeitung . . . Stück 3.25 2.80

Frotteierhandtücher
extra schwer, modern. Karos
od. apart. Jacquardmust. m. ge-
lärbt. Kant. Gr. 50x100
Stück 1.75, 1.45, 1.25

Gummibadekappen
für Damen und Kinder in
viel schön. Ausfühg.
Stück 75, 45, 35 Pf.

Trikot-Einsatzhemden
gute Qualität
Stück 3.50, 2.75, 1.95

Mako-Herrenhosen
beste Strapazierqual.
Paar 3.25, 2.95, 2.25

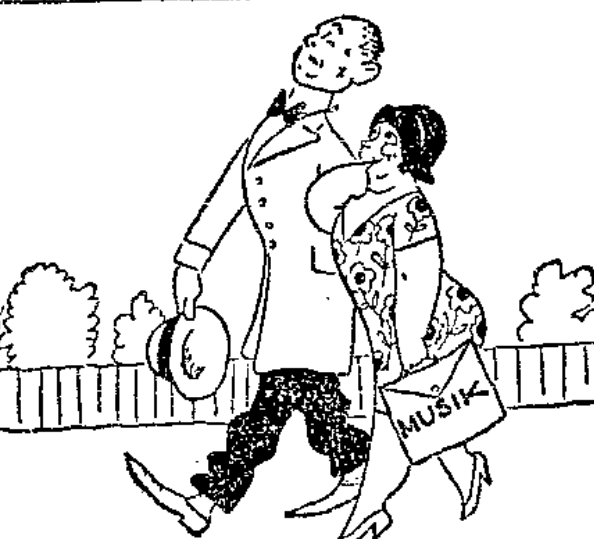
Damenhemdhosen
Baumwolle aus gutem Trikot-
stoff mit Träg. Gr. 42
Stück 1.45

Badehosen
dreieckige Form rot, f. 30 Pf.
Herr. u. Knab. Gr. 3 St.
m. Bein f. Herr. u. Knab.
Gr. 5, Steig. 7 Pf. Stück 75 Pf.

Badeanzüge
f. Erwachsene u. Kinder, in gut.
Trikotqual., schwarz m.
farb. Besatz, Gr. 55, St. 1.10
Steigerung 15 Pf.



Blitzartig kommt die Erkenntnis, daß
Reger-Seife in Verbin-
dung mit **Regenwasser**
aus **Reger-Bleiche** die schonendsten
[18] Waschvorschrift auf allen Paketen!



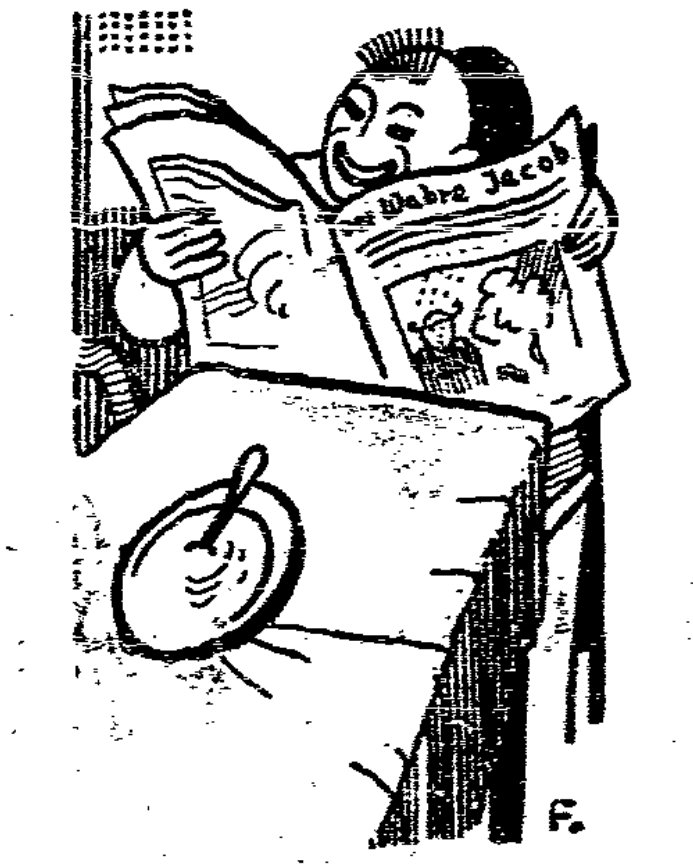
Eduard —! Du gehst so steif,
Hast du wieder Hühneraugen?
Laß die Mittel die nichts taugen,
Eduard —! nimm „Lebewohl“!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten
empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballen-
scheiben, Blechdose (8 Pillaren) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad
gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder)
50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie
keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie aus-
drücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen
andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück. 12062

Konzerthaus WAPPENHOF
heute Sonnabend, ab 4 Uhr
Großes Sommerfest
des Konzerthaus Wappenhof, bezieht
Wochenend am Ostsee-Strand
Konzert — Das hervorrag. Varieté-Programm
Auf der Spielwiese:
Großes Kinderfreudentest
Gesamtleitung: Onkel Droll
Kaspertheater — Kinderbelustigungen aller Art
Großer Umzug unter Vorantritt der Herings-
dorfer Fischer und Fischerinnen
Auf der großen Gartenbühne ab 8 Uhr:
Große Abend-Varieté-Vorstellung
Bei Eintritt der Dunkelheit: Großer Fackelumzug
der Kinder und Buntebeleuchtung der Gärten
Eintritt 25 Pf.
In allen Räumen **Großer Strand-Ball**
ab 8 Uhr.
Bei schlechter Witterung findet die gesamte
Veranstaltung in den Sälen statt.

H Gesunde Luftwege
schafft und erhält man sich bei
Katarrhen, Asthma, Grippe usw. im
1. Breslauer Inhalatorium (Raum- und
Einzel-inhalation) im
Hallenschwimmbad
werktaglich, außer Sonntags 8-20 Uhr

Hartobstverpachtung
von den Kunststräßen des Landkreises Breslau.
Die Verpachtung der Hartobstnutzungen der dem
Landkreise Breslau gehörenden Straßenbäume
wird am
Donnerstag, den 19. Juli 1928, im Saale des
Gesellschaftshauses Wratisslawia, Mauritiusplatz 4
von 8 Uhr vorm. ab erfolgen. Die Zulassung
erfolgt nur gegen eine Kaution von 100 RM., in
Scheinen nicht unter 10 RM., die am Verpachtung-
stage im Verpachtungssaal von 7-8 Uhr vorm.
zu hinterlegen ist.
Das Obli ist gegen Hagelschaden nicht versichert.
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin
bekanntgegeben.
Breslau, den 2. Juli 1928
Der Kreisamtsführer des Landkreises Breslau.
J. U. Thilo, Kreisamtsrat



fehlt Salz am Essen, ist's fatal.
Das ist bekannt und kommt nun mal.
So sei an diesem Lebensbrei
der **Wahre Jacob** auch habe!

„Der Wahre Jacob“. Ein volkstümliches Wahr-
heit, reich illustriert, aus dem hervorgehende
Anpassung, 144 Seiten, 40 Pf. pro Nummer, zu
haben in allen.

Billige, schöne Handarbeiten

Gezeichnete Küchengarnituren, Fischerleinen, bunt besetzt
Rosenhandtuch mit Ueber-
schlag, St. 1.95
Rosenhandtuch m. Ueber-
schlag, St. 1.25
Wandschoner groß, Stück 1.35
Leinwand . . . Stück 55 Pf.
Wäschehandtuch . . . Stück 1.25
Kleiderschürzen St. 1.25 85 Pf.
Plättweilenzug . . . St. 2.25 1.85
Maschinenhandtuch . . . St. 1.85 1.45
Gez. Mittelhändchen . . . Stück 1.25, 75 48 Pf.
Gez. Waschtischhandtuch . . . St. 1.25 95 Pf.
Gez. Kissen . . . Stück 75 55 Pf.
Gez. Taschentuchbeutel . . . St. 55 48 Pf.
Gez. Paradehandtuch . . . St. 55 95 Pf.
Gez. Norbischdecken . . . 2.45, 1.55 1.25
Gez. Tischdecken weiß, Gr. 130/160, 3.85

**Damen- u. Back-
fisch-Waschkleid**
aus Wäschebatist, Valenciennes,
Zephin, Waschkrepp, Vollvoile usw.
in der schönsten, modern. Farbbe-
legungen u. preisw. spart. Must.
1.75 2.45 3.90
4.50 6.50



Strümpfe-Socken
Damenstrümpfe Baum-
wollfarb.
u. Makoglanz m. Doppel-
sohle n. Hochl., Paar 95 68 Pf.
Damenstrümpfe künstlich.
Wasche.
schwarz u. lebertarb. mit
Leufmasche . . . Paar 95 Pf.
Fußlinge schwarz, fein u. mittel-
stark, kleine
Schleifenlöcher. . . Paar 25 Pf.
Vipogge- u. Schwabocken
groß, beste Strapazier-
qualität. Paar 68 48 Pf.

Anzüge
Hosen
Windjaken
Gummi-Mäntel
3 Mark
wöchentl. Abzahlung
Mücke, Tauentzienstr. 51

Photo-Apparat
Gelegenheitskauf
Bikmer, N. Schweidn. Str. 11
Linoleum-Teppich
200/300 groß (Strap.) 11.75
Sonnenstr. 30, Friedländer

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschstraße 2

30 verkaufe
wegen Kündigung meines
Ladens schnell um zu räumen:
Damenkleider
für 6.50, 3.75-1.75
teils plüsch,
Röde 5.50, 3.90 - 1.65
Kinats
Wuffeln, Wolle, Wäsche
3.75, 2.50-95 Pfennig.

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 6300
Filialen: Oberstraße 17
und Weigberggasse 43.

Druckerei Volkswacht
fertig moderne Druckmaschinen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Kleine Anzeigen
sind komplex gelehte ein-
kostige Anzeigen von Ver-
käufen, Kaufgeboten u. a.
nur von Privat. Wort
3 Pfennige, fett 4 Pfennige.

**Der gute
Schriftführer
und Berichtersteller**
Hilfsbuch für alle in der
Arbeiterbewegung
schriftlich Tätigen
Preis 40 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung
710

Urania
12 Monatshefte
und 4 Bücher
**Der proletarische
Rosmos**
zu beziehen durch die Geschäftsstelle
d. Zeitung u. die Zeitungsverleger.

Arbeitsmarkt
Heimarbeiter
für Hosen und Westen, weich.
nur gute Arbeit liefern, wollen sich
mit Probarbeit u. Ausweis melden.
Aktiengesellschaft für Webwaren
und Bekleidung 12037
Breslau 5 Gartenstraße 7

Arbeit und Wirtschaft

Der Kongreß des Bergarbeiterverbandes

Wissel spricht über die soziale Seite weltwirtschaftlicher Verpflichtungen Ein Referat Dr. Bergers zur internationalen Kohlenbewirtschaftung

Der Kongreß des Deutschen Bergarbeiterverbandes erreichte am Freitag seinen Höhepunkt. Zunächst sprach Reichsarbeitsminister Wissel über „Die soziale Seite weltwirtschaftlicher Verpflichtungen.“ Wissel schilderte zunächst die ständig zunehmende gegenseitige Durchdringung der Volkswirtschaften und bezeichnete es als eine wirtschaftlich unvermeidliche Tatsache, daß trotzdem nach dem Kriege nicht die Tendenzen zur Zusammenarbeit sondern zum nationalwirtschaftlichen Abschluß gewachsen seien. Allerdings treffe das nur für die Politik der Staaten zu. Die privaten Unternehmungen und das private Kapital hätten in der gleichen Zeit immer enger Formen zwischenstaatlicher Verbindungen herausgebildet. Diese Entwicklung sei vor allem dadurch gefördert worden, daß das Prinzip der freien Konkurrenz mehr und mehr durch das Prinzip des wirtschaftlichen Zusammenschlusses abgelöst würde. Solche Zusammenschlüsse aber wüchsen notgedrungen über die nationalen Grenzen hinaus.

Der Minister bedauerte dann, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander in zahlreichen Fällen nicht die Form einer wirklichen Arbeitsteilung angenommen hätten. Sie bedeuten vielmehr häufig erbitterte Konkurrenzkämpfe um den Absatz der gleichen Ware. Diese Konkurrenzkämpfe seien nach dem Kriege infolge der industriellen Entwicklung der überseeischen Länder sehr viel schärfer geworden. Sie würden künstlich gestützt durch Subvention aller Art und leider auch nicht selten durch antisoziale Maßnahmen. Das habe sich gerade auf dem Gebiet der Kohle gezeigt. Die englische Kohlenindustrie verführe, durch Verkürzung der Arbeitszeit und Senkung der Löhne ihre verlorene Rentabilität wiederzugewinnen. Der Erfolg sei, daß nun auch die Lage für die übrigen Kohle erzeugenden Länder eiswärt und ein Druck auf die Arbeitsbedingungen ausgeübt werde; denn auch die Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern seien auf das engste miteinander verflochten. Darum müsse man — so stark auch der Zwang zum Export in einem Lande wie beispielsweise Deutschland sei — doch mit aller Entschiedenheit betonen, daß dieser Export nicht auf Kosten sozialer Erzeugnisse, auf Kosten der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse forciert werden dürfe. Wollte Deutschland aber dieses Ziel verfolgen, so sei es dabei in hohem Maße auf eine entsprechende Einstellung der übrigen Länder angewiesen. Gewiss verlange unter Umständen die Außenhandelspolitik eines Landes auch einmal Opfer von der Arbeiterklasse. Es könne beispielsweise vorkommen, daß eine Arbeitergruppe an dem Zollschutz ihrer Industrie interessiert wäre, und daß doch diese Gruppenwünsche hinter den Interessen der Gesamtheit des Volkes zurücktreten müßten. Daraus könnten sich im Einzelfalle und vorübergehend Härten ergeben, aber der Schaden für alle — auch für die betroffene Gruppe — sei auf die Dauer viel größer, wenn man derartigen Sonderwünschen nachgeben wolle. Daher dürfte man einen reinen Gruppenstandpunkt in keinem Lager dulden — bei der Arbeiterklasse ebenso wenig wie bei der Unternehmerschaft. Aufgabe einer verantwortlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik sei es, derartige Sonderwünsche den allgemeinen Interessen unterzuordnen und vorübergehende Schwierigkeiten gegen dauernde Vorteile auf sich zu nehmen. Der wichtigste Fortschritt der letzten Jahre — so betonte der Minister zum Schluß — liege ja gerade darin, daß wir unsere Politik wieder mehr auf den Gesichtspunkt der Dauer abstellen könnten, nachdem wir durch die Folgen des Krieges und der Inflation aus lange Zeit darauf beschränkt mußten, nur gerade die schlimmsten Augenblicksnotstände zu beseitigen. Die große Entwicklungslinie aber führe — gewollt oder ungewollt — in die Richtung wachsender internationalen Zusammenhänge — auf politischem Gebiet, auf wirtschaftlichem Gebiet, auf sozialem Gebiet. Jede der Führer jedes Landes sei es, diese Entwicklung in der Weise zu fördern, wie es dem sozialen Geist der Gegenwart entspreche, d. h.: Nicht Herababstraubung des Lebensstandards der fortgeschrittenen Länder auf den der zurückgebliebenen, nicht Weltmarktüberoberung auf Kosten der Arbeiterklasse, sondern Anpassung der Lebensverhältnisse der zurückgebliebenen Länder an die fortgeschrittenen und damit Erhöhung des Wohlstandes der breiten Massen in allen Ländern.

Dann sprach Dr. Berger vom Deutschen Bergarbeiterverband über „Die internationale Kohlenbewirtschaftung“. Der Redner wies auf die Ueberproduktion in Kohle und auf den fürchterlichen Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Kohleproduzierenden Ländern hin. Die englischen Gruben arbeiteten zum Beispiel gegenwärtig nur mit 78 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit, während der Ruhrbergbau mit einer um 25 bis 30 Prozent zu hohen Kapazität ausgestattet sei. Der Weg, die Kosten des Konkurrenzkampfes um die Kohle einer zu umfangreichen Festlegung von Kapitalien auf die Bergarbeiter abzuwälzen, liege nicht gangbar; auch die neuen Verfahren der Brennstoffverwendung und der Brennstoffveredlung (so vielversprechend sie für die Zukunft sind, weshalb sie die Unterstützung der Bergarbeiter verdienen, sofern diesen ein größeres Maß von Mitbestimmung zugesprochen wird) werden aus der augenblicklichen Bedrängnis nicht herauszuführen. Das Gleiche gelte für den Konzentrationsprozeß. Die Zechenstilllegungen an der Ruhr hätten die Gesamtbeteiligung am Syndikat nicht verringert. Die Betriebe würden wohl stillgelegt, die Syndikatsquoten verkaufe man aber wie eine Handelsware, wodurch das Mißverhältnis zwischen Fördermengen und Abnahmefähigkeit verstärkt werde.

Für die Lösung der Krise komme, wie der Redner betonte, vor allem die internationale Kohlenverbindung in Frage. Eine Verständigung könne es aber nicht auf rein kapitalistischer Grundlage geben. Die Kohlenwirtschaft schneide so stark in die allgemeine Wirtschaft ein, daß sich die Öffentlichkeit ein umfassendes internationales Monopol auf Kosten der Verbraucher und der Arbeiter nicht gefallen lassen werde. Die Bergarbeiter würden sich auch nur für eine solche Lösung einsetzen, die ihren Interessen gerecht werde. Dafür böten aber die bereits bestehenden internationalen Kartellorganisationen (Kali-Kartell) keine Gewähr. Der Redner forderte deshalb für die Bergarbeiter durch Beteiligung an den zu schaffenden Kohlenwirtschaftsorganisationen einen hinreichenden Einfluß, um die kapitalistische Form mit neuen sozialen und wirtschaftlichen Zielen erfüllen zu können. Man verkenne dabei nicht, daß man hierzu die Hilfe des internationalen Arbeitsamtes und des Völkerbundes benötigt, die in einem dringenden Appell der Bergarbeiter-Internationalen nachgeholt werden ist. Die Bergarbeiter haben besonders in der Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen einen wichtigen Schritt zur internationalen Kohlenverbindung. Deshalb habe auch der Internationale Bergarbeiterkongreß in Aimes die Siebenkündensicht als zunächst zu erreichendes internationales Standardmaß aufgestellt, das auch die deutsche Bergarbeiterklasse zu verwirklichen trachten wird. Um in diesem Sinne die Kohlenverbindung zu fördern, beantragte die Bergarbeiter-Internationalen auch beim Inter-

nationalen Arbeitsamt die Einberufung einer Weltkonferenz aller Kohle erzeugenden Länder.

Der Eindruck dieser beiden Reden auf dem Verbandstage war so stark, daß eine Aussprache fast einstimmig abgelehnt wurde. Die Generalversammlung beschloß ferner, die beiden Reden in Broschürenform drucken zu lassen und allen Verbandsmitgliedern zugänglich zu machen.

In seinem Schlußwort dankte Hufemann allen Gästen und Delegierten für ihre Aufmerksamkeit während der Tagung. Stehend sangen die Vertrauensmänner der Bergarbeiterklasse dann ihr altes Kampflied: „Glückauf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!“ Die Generalversammlung war dann zu Ende.

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Hamburg, den 12. Juli. (Eig. Bericht.) In der Donnerstag-Sitzung des Verbandes der Fabrikarbeiter löste die Vorlage der Statutenberatungskommission, die von Herwig-Röhl begründet wurde, eine lebhaftige Aussprache aus. Die Anteilnahme der Delegierten ist verständlich, weil es sich um eine grundsätzliche Neugestaltung der Beiträge und der Unterhaltungsbeiträge handelt. Der Vorlage der Statutenberatungskommission haben die Beschlüsse und Vorschläge der Verwaltungsreformkommission des ADGB zugrunde gelegen. Der ADGB will eine Angleichung der Beiträge und Leistungen bei allen Verbänden herbeiführen. Die Beiträge sollen getrennt werden in solche für die Hauptkassen und solche für die Lokalkassen. Der Fabrikarbeiterverband muß deshalb sein Beitragsystem ebenso wie andere Verbände umstellen.

Dem Vorstand des Verbandes setzen sich Thiemig und Adler für die Vorlage ein. Sie fanden jedoch bei den Geanern der Vorlage wenig Gegenliebe. Diese befürchten, daß der Verband besonders durch die Neuregelung zu leiden habe. Der Vorsitzende des ADGB, Leipart, gab jachtliche Aufklärung über das Zustandekommen der Beschlüsse der gewerkschaftlichen Verwaltungsreformkommission und des Bundesausschusses. Um zu einer Vereinheitlichung der Beiträge und zu einem Ausgleich der Leistungen zu kommen, sei eine Trennung zwischen Haupt- und Lokalkassenbeiträgen notwendig. — Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission zurückverwiesen.

Es folgte ein Vortrag von Segerer-Hannover über Jugendfragen. Dem Referat lagen folgende Hauptgedankengänge zugrunde: Die Umstellung der Industrie beeinflusst die Arbeitsweise der Jugendlichen ganz ungemein. So sind beispielsweise in der Glasindustrie die Lehrlinge fast vollständig verschwunden. Aus diesem Grunde muß gefragt werden, ob der Ausdruck „Jugend“ noch zutreffend ist. Heute wird auch von einem sogenannten Ungerlernten ein erhebliches Maß von Sachkenntnis und Verantwortung gefordert. Auch sie müssen Qualitätsarbeit leisten. Aus diesem Grunde muß die Berufsausbildung auch auf die ungerlernten Jugendlichen ausgedehnt werden. Das Berufsausbildungsgefes ist demgemäß zu gestalten, und die Unternehmer müssen zur Aufbringung der Mittel verpflichtet werden. In der Aussprache wurde die Tätigkeit des Verbandes in der Jugendfrage begrüßt.

Im Schlußwort teilte der Referent noch mit, daß in den für den Verband in Frage kommenden Industrien die Urlaubsfrage für fast alle Jugendlichen geregelt ist. Der Verband beabsichtigt in nächster Zeit Gajugendkongressen und eine Reichsjugendführerkonferenz einzuberufen. Eine von den Kommunisten eingebrachte Resolution wurde dem Vorstande überwiesen. — In einer von dem Referenten eingebrachten Entschließung, die einstimmig angenommen wurde, fordert der Verbandstag für die sogenannten Ungerlernten Berufs- und Werkstätten unter Mitwirkung der Gewerkschaften, die Regelung der Ferien- und Freizeitfrage, sowie die Weiterentwicklung des Jugendrechts und des Jugendschutzes.

Hamburg, 13. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der Freitag-Sitzung des Verbandstages der Fabrikarbeiter sprach Thiemig-Hannover über den bevorstehenden Gewerkschaftskongreß. Er befaßte sich besonders mit den zahlreichen vorliegenden Anträgen über die Organisationsform der Gewerkschaften und betonte, daß der Fabrikarbeiterverband große leistungsfähige Organisationen in der Richtung der Industrieverbände erstrebe, jedoch müßten die Verschmelzungen immer freiwillig erfolgen. In einer Entschließung zu diesem Punkte wird unter anderem ausgeführt:

„Der Verbandstag ersucht seine Vertreter auf dem Gewerkschaftskongreß, dafür einzutreten, daß der Vorstand des ADGB beauftragt wird, die Satzungen für die Ortsausschüsse dahin auszubauen, daß die Beiträge nach einheitlichen Grundätzen geregelt werden. Ferner sind die Ortsausschüsse im Bezirk eines Oberverwaltungsamtes oder eines Landesarbeitsgerichts zu verpflichten, ein Arbeitersekretariat zu errichten. Erst wenn die Arbeitersekretariate vorhanden sind, ist dem Plan zur allgemeinen Vermehrung der Bezirkssekretariate näherzutreten.“

Ueber das Arbeitsrecht, seine Entwicklung und Rechtsprechung sprach das Mitglied des Hauptvorstandes Schmidt. Er betonte, daß im neuen Staatswesen unter allen Umständen eine Erweiterung des Schutzes der Arbeiterschaft stattfinden müsse. Arbeitsrecht sei gleichbedeutend mit Menschenrecht, die Parole laute: soziales und neuzeitliches Gesetzbuch der Arbeit. — Der Verbandstag erledigte dann die nochmals durchberatene Vorlage zur Abänderung des Statuts. An dem bestehenden Einheitsbeitrag mit Staffelform nach dem Verdienst soll festgehalten werden. Die Invalidenunterstützung wurde in der vorliegenden Fassung genehmigt. Einstimmig wurde darauf das Statut in der neuen Gestalt genehmigt. Es soll am 1. Januar 1929 in Kraft treten, die Invalidenunterstützung jedoch erst ein Jahr später. Das Reichsreglement wurde ebenfalls einstimmig gutgeheißen; auch die Kommunisten stimmten dafür.

Im Laufe der Verhandlungen teilte der Vorsitzende noch mit, daß sich die Zahl der Mitglieder im Juni auf 467 798 erhöht habe, was gegenüber dem Jahresfluß eine Zunahme von 44 739 bedeutet.

Kein Personalabbau bei der Reichspost

Die Meldung, daß im Reichspostministerium ein neuer Personalabbau bevorsteht, entspricht nicht den Tatsachen. Das Reichspostministerium bezeichnet die Meldung als „von Anfang bis zu Ende frei erfunden.“

Klempner, geht nicht nach Hamburg!

Die Klempner-Zunft in Hamburg sucht in anderen größeren Städten Klempner nach Hamburg. Es wird gebeten, den Zugang nach Hamburg zu verhindern. Ungefähr 300 Klempner sind im Groß-Hamburger Stabgebiet noch erwerbslos.

Die australischen Gewerkschaften haben sich der Moskauer Internationale angeschlossen.

Die industrielle Umschichtung der Bevölkerung

nimmt auch in den agrarischen Gebieten immer mehr zu. So betrug in den letzten zwei Jahren die Zunahme der industriellen und handwerklichen Betriebe in Baden nicht weniger als 5556; dementsprechend stieg die Zahl der Arbeiter um 34 173 und die Zahl der Angestellten um 2157. Die Zahl der Kleinbetriebe, die 1-4 Arbeiter beschäftigen, stieg um 3251, die Zahl der Mittelbetriebe mit 5-49 Arbeitern um 2156. Seit 1904 stieg die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 211 000 auf 384 000. Die Zahl der Arbeiter nimmt vor allem in den Klein- und Mittelbetrieben zu, während bei den Angestellten die Verhältnisse umgekehrt liegen. Hier sind 38 484, d. h. 54 Prozent in den Großbetrieben beschäftigt, 30 698 oder 43 Prozent in den Mittelbetrieben und nur 1560 oder 2 Prozent in den Kleinbetrieben.

Berschärfung der Krise im kommunalen Wohnungsneubau

Der Reichstädtetbund hat an das Reichsarbeitsministerium in einer Eingabe um eine Verlängerung der Rückzahlungsfristen gebeten für diejenigen Anleihen, die im Jahre 1926 zur Förderung der Neubautätigkeit von den Gemeinden unter Vermittlung der Provinzialstellen aufgenommen worden waren. Die Rückzahlungsfristen dieser Darlehen waren für den 31. März 1929 bestimmt. Es ist eine Verlängerung um ein weiteres Jahr gefordert worden, mit der Begründung, daß es den Städten auch 1927 nicht möglich gewesen ist, langfristige Anleihen zu erhalten. Wie das Reichsarbeitsministerium jetzt dem Reichstädtetbund mitteilt, hat es der Reichsfinanzminister abgelehnt, einer Verlängerung der Rückzahlungsfrist zuzustimmen.

Vormarsch der Kunstseide

Deutschland konnte im Jahre 1927 seinen Bedarf nicht decken. Die Kunstseide hat auch im Jahre 1927 ihren Vormarsch fortgesetzt und sich neue Gebiete in der Textilindustrie erobert. Der „Textile Argus“ schätzt die gesamte Weltproduktion auf 181 Millionen lb (ein englisches Pfund gleich 453,59 Gramm). Demnach hat sich die Produktion gegen das Jahr 1926 um rund 25 Prozent gesteigert. Der Schwerpunkt der Kunstseidenproduktion liegt in Europa. An erster Stelle steht England, das 39 Millionen lb (1926: 26 Millionen) erzeugte. Ihm folgten Italien mit 36 (35), Deutschland mit 30 (26), Frankreich mit 21 (18), Holland mit 17 (14) und die Schweiz mit 10 (8).

Die europäische Industrie produzierte auch im Jahre 1927 mehr Kunstseide als die Bevölkerung in Europa verbrauchte. Der Produktionsüberschuß steigerte sich von 39 Millionen lb im Jahre 1926 auf 51 Millionen im Jahre 1927. Damit ist die europäische Kunstseidenindustrie stark auf den Export angewiesen. Hauptausfuhrland ist Italien mit rund 33 Millionen lb. Holland führte im Jahre 1927 15 Millionen aus, während der Kunstseidenexport Frankreichs mit 10 Millionen und der Englands mit 8 Millionen lb angenommen wird. Der Hauptkunde der europäischen Kunstseidenindustrie sind die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Kunstseideneinfuhr sich von 10 Millionen lb im Jahre 1926 auf rund 16 Millionen steigerte. Indien führte 8,4 Millionen lb ein. Von Interesse ist, daß das Heimatland der natürlichen Seide, China, im Jahre 1926 3 Millionen lb und im Jahre 1927 8,5 Millionen Kunstseide importierte. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß der Kunstseidenbedarf der asiatischen Länder sich ständig steigert. Das ist ein äußerst wichtiger Vorgang. Diese Länder entwickelten nämlich in und nach dem Kriege umfangreiche Textilindustrien und erzeugen zum Teil alle jene Textilwaren selbst, die sie vor dem Kriege aus Europa einfuhrten. Die junge asiatische Textilindustrie beeinträchtigt naturgemäß den Import grober Textilwaren aus Europa; andererseits ergibt sich aber der Zwang zur vermehrten Einfuhr von hochwertiger Ware (Kunstseide usw.). Im Rahmen der internationalen Textilindustrie wird so ein gewisser Ausgleich geschaffen. Selbstverständlich ist man auch in Asien daran gegangen, eine Kunstseidenproduktion zu entwickeln. Kennenwerte Erfolge können nur die Japaner verzeichnen. Ihnen ist es auch gelungen, die Kunstseideneinfuhr von 3,5 Millionen lb im Jahre 1926 auf 3 Millionen zu drücken. Der Importrückgang hat aber keine typische Bedeutung; denn die japanische Industrie stellt vorläufig nur grobe Ware her und ist für absehbare Zeit noch auf den Bezug der besseren europäischen Sorten angewiesen.

Während die europäischen Länder durchweg einen Produktionsüberschuß an Kunstseide zu verzeichnen haben, konnten die deutschen Kunstseidenfabriken den Bedarf in Deutschland im Jahre 1927 nicht befriedigen. Deutschland führte im Jahre 1927 9,5 Millionen lb Kunstseide aus (1926: 8 Millionen), mußte aber die Einfuhr von 9,9 Millionen im Jahre 1926 auf 20,9 Millionen steigern. Auf dieser Tatsache beruht die rasend schnelle Entwicklung, die die Kunstseidenindustrie in Deutschland unter Führung der beiden Elberfelder Konzerne, J. B. Bemberg und die Glanzstoff A.G., und der J. G. Farben-Industrie im Jahre 1927 erlebt hat. Es ist auch damit zu rechnen, daß Deutschland in absehbarer Zeit seine Kunstseidenbilanz ausgleichen kann.

Ab 12. Juli Einfuhrverbot für Weizen- und Roggenmehl nach Danzig und Polen

Am 12. Juli ist die Verordnung über das polnische Einfuhrverbot von Weizen- und Roggenmehl erschienen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft und dauert bis zum 31. August 1928 einschließlich. Wie aus der Verordnung hervorgeht, sind weder einfuhrfreie Kontingente, noch Uebergangsbestimmungen vorgesehen, doch ist der Handelsminister in Danzig von dem Minister für Handel und Industrie in Warschau zugesagt worden, daß für Waren, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung zum Verland gebracht sind, noch Einfuhrbewilligung erteilt wird.

Deutsche Landmaschinen für Tunis

Auf der internationalen Landmaschinen-Ausstellung in Tunis hatten die von deutschen Fabrikanten ausgestellten Maschinen nach den Berichten der französischen Presse einen großen Erfolg aufzuweisen. Zur weiteren Intensivierung des Landmaschinenexports in die französischen Kolonialgebiete hat die „Tunis“ eine Zweigabteilung in Tunis errichtet.

Vermi-Spinn
Zu haben in Gastwirtschaften und Einzelgängen Geschäften.

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Leider kamen viele Vorbietungen des Wochenprogramms für die Hörer aus „einfacheren“ Volksschichten nicht in Frage. Das gilt vor allem von der musikalischen Autorenkunde des Dr. Paul Amadeus Bist. In seinem Vortrag „Von der Regenerkrommel bis zum Radio“ sprach Dr. Bist freudig und verständlich mit seinen Kompositionen aber vermehrte vielleicht ein Prozent der Hörerschaft etwas anzufragen. Und selbst den Hörer, der die musikalische Produktion unserer Modernen um Hindemith und Schönberg aufmerksam verfolgt hat, konnte Bist von seiner Eigenart nicht überzeugen. Literarische Autorenkunden bedürfen einer erklärenden Einleitung oft nicht annähernd in dem Maße wie gerade die musikalischen.

Der Dichter Stefan George steht ja selbst einem großen Teil der „gebildeten“ Hörerschaft fern. Die Auflage der Feier seines 60. Geburtstags im Breslauer Sender vermag aber vielleicht auch dem Hörer etwas an bieten, der George gar nicht kennt. Dr. Werner Misch gab eine allerdings mehr für Spezialisten bestimmte Uebersicht über die Ausgaben seiner Werke, die Festrede Dr. Hans Hermann Adlers brachte grundlegende Ausführungen über das Verhältnis von Dichtung und Zeitschriften in ihrer gegenseitigen Spannung und Bestimmung überhaupt. Eine Vorlesung aus den Dichtungen Georges wird in der kommenden Woche folgen.

Nach freierheriger Funkregisseur Viktor Heinz Suchs führte als Gast die Spielleitung der Komödie „Tageszeiten der Liebe“ von Nicodemus und sprach selbst die Hauptrolle. Es ist sehr zu bezweifeln, ob dieses galante Spiel und der herrliche Schluß der Komödie viele Hörer einen Abend hindurch am Apparat hielt, obwohl H. Suchs und Edith Siedner eine nette Sprechleistung boten. Die Stimmung der Tageszeiten kam mit rein klaren Mitteln gut heraus.

Das zweite Hörspiel der Woche „Improvisationen im Juni“, Komödie von Max Mohr, erscheint verhängnisvoll. Herbert Brunar spielte als Spielleiter (auf Anweisung). Man hörte ihn mit ausnehmender, früher Stimme seine Ansätze und Abzüge machen. Darüber hinaus war kein Eindruck zu gewinnen. Denn vor dem Mikro wurde — wenn auch klar und lebhaft — so doch eigentlich Unentwirrbares gesprochen, gelacht, gewundert, geliebt und geschrien. Man gibt Brunar in der nächsten Woche noch ein inhaltlich dem Hörer verständliches Hörspiel an dem er keine spielerischen Fähigkeiten eindeutiger erweisen kann. Wenn der Hörer in der Wahl der Hörerischen Komödie zusehen will, sei als verhältnismäßig unwesentlich erachtet. Wir wollen geduldig den neuen Regisseur suchen und hoffen gar nicht für ausgeschlossen, daß er in dem Sommer der nächsten „Improvisationen“ gefunden ist. — Bei den Proben muß übrigens vorzüglicher gearbeitet werden. Die Schöne und das Kegelweibchen waren bereits während der Stunde der Schließlichen Monatshefte“ zu hören. Von diesen regelmäßigen Monatsberichten Professor Franz Landsbergers gilt übrigens Bemerkliches wie von dem Georgenort. Der Hörer braucht den behandelten Stoff nicht zu kennen oder lernen zu lernen und wird sich doch befehrt und unterhalten fühlen. Damit nicht gesagt werden soll, daß die Schließlichen Monatshefte“ etwa für uns das Ideal einer wirklich umfassenden und für alle Gebiete verhältnismäßig zeitlich darstell.

Das Vortragsprogramm hatte diesmal einige gute Leistungen aufzuweisen, etwa den verlesenen Vortrag von Dr. Paul Grekmann „Nordische Rasse“, eine hübsche Vaudette über allgemein interessierende Persönlichkeiten, wie Eugen Hedm, Kantsen, Emandien, Söderholm, Lagerlöf, Georg Brandes. Eine gerade für die uns nahelebende Hörerschaft wertvolle Beziehung stellte das Manuskript „Die Bedeutung und das Wesen der Knappheitsverhältnisse“ von Geheimrat Roterungstiel Dr. Schuls dar. — Der Mittwoch brachte den ersten „Bild in die Zeit“ nach neuem System. Es scheint ein guter Gedanke zu sein, den Zeitbild von einer Mehrheit von Redaktionen bearbeiten zu lassen, nachdem die ganze nicht geringe Verantwortung für die Gestaltung dieses attraktiven Teils so lange Zeit bei einem einzelnen lag. Das Ganze kann nun etwas vielseitiger und dadurch, daß jeder Redakteur inhaltlich gewisse Spezialgebiete beherrscht, in manchen Fällen auch lehrreicher gehalten werden. Den Anfang machte Martin Darge mit einer frischen und umfänglichen Uebersicht über das wirtschaftliche Zeitschriftenwesen.

Gleits fandte eine Rezitationskunde mit Dr. Erich Drag-Berlin „Legenden zeitgenössischer Dichter“. Die sprachliche Leistung war solide, aber kalt. Die Dichtungen waren ohne die notwendige Sorgfalt ausgewählt. — Ein fast unentbehrliches jüngeres Rezitationsprogramm hat Renée Rütchener-Berlin: Dichtungen aus Schottland, Schweden, Irland, den Niederlanden, unter dem Thema „Reisen am Meer“. Ihre Art zu sprechen ist frisch, geschmackvoll, unmittlerbar fählich. — Fast das Gleiche läßt sich von der wirklich reizenden Veranstaltung „Wilderer ohne Silber“ sagen. Zu dem — von Margarete Kaabe verlesenen — Andererseits Monatsmärchen hat Veribert Grün eine liebenswürdige und abspannende Zwischenmusik über das alte Minnelied „Berndchen geht der Mond auf“ gehalten.

Ein fürstlich neu aufgetauchtes „Schließliches Frauenrecht“ lang althergebrachte und altmodische Volksweisen mit einer berechtigten Freude am Stoff und am Können, die sich dem Hörer unmittelbar mitteilte. Schwach war dagegen die Uebersetzung mit Hans Hiescher, wenn auch einige — an sich unerschöpfliche — Vokalabgaben entsprechend geboten wurden. Besseres als der Gesang war Dr. Edmund Kies Dichtung.

Bildrundfunk für jedermann

Bevorstehende Einführung des Fultograhpen.

Von Dr. Alfred Grabenwilk.

Trotz der außerordentlichen Erfolge, die gerade in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Bildtelegraphie, d. h. der telegraphischen Uebersetzung von Photographien und sonstigen bildlichen und schriftlichen Aufzeichnungen, zu verzeichnen waren, sind derartige Uebersetzungen der Allgemeinheit bisher unzugänglich. Sollte man einem größeren Publikum den Empfang von Bildern im eigenen Heim ermöglichen, so müßte man eine Apparatur schaffen, die einen kleinen Bruchteil des bisher aufzuwendenden Preises kostete und die außerdem fast ohne Zutun des Empfängers, jedenfalls ohne irgendwelche komplizierte Handhabung, zu bedienen war.

Wie Kapitän Fulton, der bekannte englische Erfinder, dem Berliner Publikum in einem von Vorführungen begleiteten Vortrage mitteilte, ist dieses Ziel jetzt erreicht. Sein überaus einfacher, so gut wie automatisch funktionierender Apparat wird am 1. Oktober in Wien und Paris zur Einführung gelangen, und es heißt begründete Aussicht, ihn in absehbarer Zeit auch in Deutschland als Ergänzung des Rundfunkempfängers eingeführt zu sehen.

Trotz der Einfachheit des Apparates sind die Leistungen des Fultograhpen keineswegs primitiv. Die Wiedergaben sind vielmehr, wie die Vorführungen zeigten, von außerordentlicher Feinheit und entsprechen in allen Einzelheiten getreu dem Original. Das empfangene Bild kann in seinen Halbtonen ganz nach Wunsch abgestimmt werden und erhält durch seine braunrote Färbung ganz das Aussehen eines photographischen Kunstbundes. Die Herstellung der Bildunterlagen für den Sender erfolgt in einfacher Weise: Zeichnungen, Checks, Briefe, Tabellen usw. werden direkt mit Sargmitte auf metallisiertem Papier hergestellt; Photographien lassen sich innerhalb von 20 Minuten auf ein biegsames Kupferblech übertragen, und zwar (unter Einwirkung eines Lichtes) derart, daß sie aus leitenden und nicht leitenden Stellen bestehen.

Die Sendeleiste wird um eine rotierende Walze gelegt, über die eine Metallfeder in eng aneinander liegenden Spiralen gleitet. Hierbei wird, so oft eine leitende Stelle (blankes Kupfer — helle Bildstelle) vorbeifließt, ein Stromkreis geschlossen, während er umgekehrt bei jeder dunklen Bildstelle unterbrochen wird. Bei jedem Stromstoß geht ein kurz dauernder Stromstoß (etwa $\frac{1}{1000}$ Sekunde) durch, der entweder über eine Drahtleitung oder auch drahtlos zum Empfänger geleitet, dort nun einem gewöhnlichen Rundfunkempfänger (Detektor oder Röhrengerät) aufzufangen und in einen Arbeitsstrom zurückzuwandeln wird. Dieser Arbeitsstrom gelangt über einen kleinen Gleichrichter zum Bildschreiber und stellt dort eine getreue Wiedergabe des ursprünglichen Bildes her, die von einem Platinkopf auf präpariertes Papier gezeichnet wird. Dieses Papier ist auf eine ähnliche Weise aufgerollt wie die Metallfolie des Senders; so oft durch den Platinkopf ein Stromstoß hindurchgeht, schiebt er die das Papier durchdringende Sodaalkalilösung, auf dem Papier scheidet sich ein feines Jodjodäthyl aus, und aus derartigen Elementen wird die Wiedergabe des Originalbildes aufgebaut.

Der Apparat ist so konstruiert, daß die Walze am Sender (und ebenso die am Empfänger) 45 Umdrehungen in der Minute macht und daß auf jeden Millimeter zwei Bildlinien kommen. Ein Bild im Format 9x12 Zentimeter ist daher in etwa vier Minuten übertragen. Neuerdings soll jedoch die Linienbreite derart gesteigert werden, daß auf je 2 Millimeter nicht vier, sondern fünf Linien kommen, wodurch sich die Uebersetzungszeit zwar auf fünf Minuten erhöht, aber eine entsprechende Verfeinerung des Bildes eintritt.

Mit dem Fultograhpen läßt sich ein wirklicher Bildrundfunk für jedermann durchführen; wenn an den bisherigen Rundfunkdarstellungen nur das Ohr beteiligt war, so soll in Zukunft in bestimmten Fällen auch dem Auge etwas geboten werden. Hörspiele finden zum Beispiel eine wertvolle Ergänzung in Szenenbildern, die entweder gleichzeitig oder kurz vorher übermittelt werden; Vorträge werden durch bildliche Darstellungen erläutert; Sportnachrichten und Tagesberichte durch aktuelle Aufnahmen ergänzt und das Interesse an den mitwirkenden Künstlern durch Porträts erhöht. Gerade Weiterarbeiten und Verbesserungen werden in der nächsten Zukunft zu erwarten sein, und was alle diese Bereicherungen des Programms besonders wertvoll macht, ist der Umstand, daß sie ohne technische Vorkenntnisse und ohne Dunkelkammer sofort in haltbarer Form aufgenommen werden können.

Der Fultograhpe kann auch an jede Telefonleitung angeschlossen werden und gestattet dann den Anschluß zwischen den einzelnen Fernsprecheinrichtungen. Abgesehen vom Bildrundfunk soll der Apparat aber auch praktischen Zwecken dienen, wie zum Beispiel der telephonischen oder drahtlichen Verbindung von Ringerbüros, Stadtbüros und anderen Dokumenten, deren Empfang dann auch auf schwebenden Schiffen, Flugzeugen usw. durchgeführt werden kann. Erste werden in dringenden Krankheitsfällen Röntgenbilder auf diesem Wege versenden und damit das Leben mancher Patienten durch schnelle Operation retten können. Ingentente werden durch telegraphische Konstruktionszeichnungen die beschleunigte Durchführung dringender Arbeiten ermöglichen, usw., und das gesamte Bankwesen wird aus der telegraphischen Uebersetzung von Kursergebnissen und allerhand Dokumenten Nutzen ziehen. — Ein längst ersehntes Ziel ist mit der Erfindung und allgemeinen Einführung des Fultograhpen erreicht.

Dänisches Brauhaus Breslau A.G.

Dänisches Brauhaus Breslau A.G.

Habensstraße 44-48 empfangen Anzahl 31233

ihre wohlgeschmeckenden und bekömmlichen Biere

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen
Schlesische Telefon-Gesellschaft

Liegnitz Breslau Glogau
Poststraße 6. — Tel. 51774

Bauhütte Breslau

Steinstraße 3/11 — 4/14
Telephon: Sammel-Nr. 23541

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Weide & Kretschmer

Mineralwasserfabrik
Schillerstraße 6 :: Telephon 32173

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 15. Juli, 9.45: Glockengeläut der Christuskirche. • 11: Evangel. Morgenfeier. Mitw.: Elie Wolff-Brand (Sopran), Oberpfarrer Georg Klepper. • 12: Konzert. M.-G.-B. Breslauer Sängerkör. Leitung: G. Schneider. Lieder: Stimme an die Welt. — Köllner: Waldmorgen. — Künze: Frühlingstraum. — Beder: Das Kränzlein. — Reibher: Ungemeine Tränen. — Schubert: Die Nacht. — Antons: Nachtwandler. — Fischer: Studenten Nachtgelang. • 14: Rätselpunkt. • 14.10: Tierwelt-Quiz. — Schekau: Neuezeitliche Schweinezeit. • 14.35: Schachfunk. • 15: Märchenkunde. — Vom Brautrod“ von Margot Daniger. • 15.30: Englische Lektüre. • 16: Die deutschen Reichstagskammerkassen. 100-m-Pauf, Kasselkoben, 400-m-Pauf. • 16.15: Konzert. Funtkapelle. Violine: B. Janz, Thomas: Duo. „Ramon“ — Verdi: Fant. „Rigoletto“. — Dvorak: Kreutzer. — Stamisch: Tanzweise. — Rimski-Korsakoff: Kreutzer. — Smetana: Die Moldau. • 17: Dülhoff: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften. 400-m-Hürden-Lauf, 200-m-Lauf, 1500-m-Lauf. • 17.30: Funtkapelle. — Serenade aus „Der Schmeemann“. — Dülhoff: Fantasia aus „Solarte“. — Gounod: Marsch aus „Die Königin von Saba“. • 18.30: Dr. Sahm: Daphnische Walfahrt. • 18.55: D. Jarck: Die Bergbauernzeit Danos. • 19.20: Eblef Adppen: Die Böhmer des Hauses. • 19.45: Kurt Lubinski: Als Filmoperateur in Afrika. • 20.30: Gleiwitz: Liebe und Trompetenbläser. Konferenz: B. Kanja. Mitw.: M. Ehrhard (Tenor), Gleiwitzer Sängerkör. Quartett, Magda Schön-Brandt (Sopran), Kollo: Unter den Linden. — Schumacher: Das Stellbilden. — Gellert: Schmeicheln. — Göthe: O schöne Zeit, o selige Zeit. — Fischer: Hei-der-der. — Liebesballade. — Portug. Volkslied. — Fischer: Gretel. — Ringartner: Liebesfeier. — Thiele: Zu dulst jubilo. — Kiesler: Kinder der Zeit. — Balzer. — Süßbach: Will niemand singen? Mein Liebster ist ein Ueber, aus Firtl von Pappenheim“. — Girsch: Zum Schluss laßt der liebe Gott den Ruh. — Gasser: Küßen ist keine Sünde aus „Trüber Straubinger“. — Ramond: Man muß ja nicht gleich sterben. — Geim: Mit Hamen und Granaten. — Langer: Glück auf! • 22: Berichte. • 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 16. Juli, 16: G. Gutter: Eine Wanderfahrt nach Prag. • 16.30: Funtkapelle: Walzer. • 17.45: Lehrerin Cécilie Mohr: Die Beschäftigung des Kindes in den Ferien. — Martha Stein: Amerikanische Erziehungsansichten. • 18.15: Dr. Ringmann: Das e-stimmige Lied mit Klavier in seinen Anfängen. Mitw.: Eva Bilewitsch (Alt). • 18.40: Gleiwitz: Chefredakteur Dr. Jodel: Das geistige Werden in Oberhieseln. • 19.05: M. Cohen-Neub: Persönlichkeiten aus dem Reichswirtschaftsrat. • 19.30: Dülhoff: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften. 4mal-100-m-Straße, 4mal-400-m-Straße. • 20.30: Wolfgang Jäger: Dichtungen von Heim. Seine. Aus „Lied der Ueber“: Das ist der alte Märchenwald; Ich kam von meiner Herrn Haus; Ich lag und schlief und schlief recht müd; Da hab ich viel blaue Leiden; Was willst du traurig liebes Traumgebilde. — Aus dem Buche „Der Grund“: Reifebilder. — Aus den „Memoiren des Herrn von Schabebelwopff“. • 21.05: Kammermusik von Franz Schubert. Trio B-dur für Violine, Bratsche und Cello. — Quintett A-dur (Folienquintett). Aufst.: Dr. Rid (Klavier), E. Trabe (Violine), B. Janz (Bratsche), F. Binnowsky (Cello), M. Lorenz (Baß).

Dienstag, 17. Juli, 16: Ritty Seiffert erzählt feitere Märchen. • 16.30: Funtkapelle. • 18: Prof. Dr. Ing.: Müller: Die Grundbegriffe der enallischen Sozialwirtschaft. • Georg Jochen: Der Bergmannslohn aus Eisleben. • 19.20: Aus der Jugendzeit. Götz und Ernst. Rezitation: Ferdinand Gregori. • 20.30: Militärkonzert der Kapelle des 3. Balls. 7. (Krauß), Inf.-Regts. Breslau-Carlswitz. Leitung: Obermusikmeister Kieker. Strauß: Kadehen-Marsch, Duo. „Die Fiebermaus“. Frauenchor. Melodien aus „Der Zigeunerbaron“. Morgenblätter. — Klibout: Mit präsentieren. — Braje: Große Zeit, neue Zeit. — Zimmer: Marsch der Kur-Brandenburger. — Garlepp: Im Gemut der Waffen. — Schmelting: Marsch der norddeutschen Jäger. • 22.10: Mitteilungen des Verbandes der Funtfreunde.

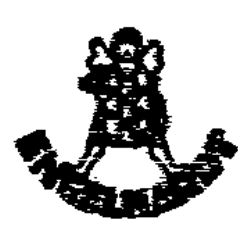
Mittwoch, 18. Juli, 11: Wien: Intern. Festversammlung des Welt-Musik- und Sangesbundes anläßl. des 10. Deutschen Sängerbundesfestes. • 16: Anielm Hahn: Fahrt zur S.D.M.-Tagung in Gmunden. • 16.30: Funtkapelle: Duerflühen. • 18: Dr. Hochlitz: Tragische Heilende des Mittelalters. • 18.25: M. Spaehe: Das 14. deutsche Turnfest in Köln. • 19.10: Dr. Misch: Stefan George, Prophet und Dichter. • 19.35: Bild in die Zeit. • 20.15: Die stiftliche Forderung. Einakter von D. E. Harleben. Verf.: Rita Kruza, internationale Konzertkünstlerin; Friedrich Stierwald, Kaufmann, Inhaber der Firma C. W. Stierwald Söhne in Rudolfsbad; Berthe, Altas Kammermädchen. Ost: Ein großes deutsches Mordbad. • Ansl.: Die große Kaiserin. Operette von Kurt Hoffstich und H. Moqan. Musik von W. Kolla. Musikal. Leitung: Dr. Rid. Verf.: Katharina die Zweite, Kaiserin von Rußland; Gregori: Alexanderwitsch Herrt Potiomkoff; Erzhersog Karl von Oesterreich; Stanislaus Graf Potiomkoff, ein polnischer Offizier; Elena Tagliani, Ballettstar am Hoftheater in Wien; Daria, die Witvin; der Rufschrei; Welfa. Das Stück spielt in einer kleinen Pflanzung und Schenke in der Nähe von Petersburg im Jahre 1763.

Donnerstag, 19. Juli, 16: Sängerkunde. • 16.30: Funtkapelle. Violine: B. Janz. • 18: Gleiwitz: „Der Weg in den Morgen“, Novelle von Hans Süße. • 18.25: Chefredakteur Strobov: Wohnungen und Vertraum-Ausstellung 1929 in Breslau. • 19.25: Reg. Rat Dr. Marcus: Einblicke von der ersten Tagung für Rundfunkmusik in Göttingen. • 21.50: Gleiwitz: M. Schubert: Alte Apotheken Oberhieseln. • 20.30: S. Brunar: Stefan George. Zum 60. Geburtstag des Dichters. • 21.10: Klavierkonzert. Bad: Konzert C-dur für drei Klaviere und Streichorchester. — Die Goldbergschen Variationen für zwei Klaviere. Aufst.: E. A. Voelckel, F. Bollon, G. Strauß. Leit.: Dr. Rid. • 22: Berichte. Funtkapelle. Berichtsaften.

Freitag, 20. Juli, 16: Emma Tschow: Malbida von Mesenburg, das Lebensbild einer Idealistin. • 16.30: Funtkapelle. • 18: E. Gollmann: Die neue Eisenbahn-Wache bei Weß Weimar als Standort für Büschenfahrern. • 18.25: Ständesbeamter Jäger: Erlebnis mit dem Babilum. • 19.25: Regierungsrat Dr. Marcus: Einblicke von der ersten Tagung für Rundfunkmusik in Göttingen. • 19.50: Sportlicher Ball: Wie Deutschland seine Olympia-lämpfer vorbereitete. • 20.30: Raleidofop der Liebe. Mitw.: Charlotte Ederberg (Alt), V. Alexander (Bariton), B. Janz (C. Violine), M. Krenel (C. Violine), Leo Reichelt (Bratsche), F. Binnowsky (Cello), E. A. Voelckel (Klavier), Bruno Frit, Margarete Hoffmann (Sopran). Bilder: Aus dem hohen Lied Salamone. — Gollmann: Aus „Agonie einer Nacht“. — Schumann: Widm. — Brendelwitsches Lied. — Die Kreekin. — Beck: Diane Stunde. — Eble: Habanera aus „Carmen“. — Mozart: Lied des Osirin aus „Die Entführung aus dem Serail“. — Joosmann: Begründete Freude. — Löffl: Briefe. — Korgensler: Der Sündflut. — Süß: Ständchen. — Schams; Liebeslied-Walzer für Klavier zu vier Händen und Gesang.

Sonntag, 21. Juli, 12.30: Sängerkunde in Wien: Ansluß- undgebund des 10. Deutschen Sängerbundesfestes. • 16: Bäder für die Sommerferien. • 16.30: Funtkapelle. • 18.15: Eperanto. • 18.30: Gleiwitz: Hilde Jellen: Die Frau im modernen Leben. • 18.25: Gab R. Czupmann: Berichte über Kunst und Literatur. • 19.50: Englisch für Fortgeschrittene. • 20.30: Fröhlicher Woden-ausklang. Konferenz: S. Brunar a. G. Mitw.: Funtkapelle, Sig. Lybde (Rezital), Me Schilling (Sopran), O. Meyer (Korgist). Bas: Ueber den Ocean. — Berlin: Das Lied der Liebe. — Stof: Grotto. — Radio: Unt deinen Lippen liegt mein letzter Ruh. — Strauß: Celawosa, ich lieb dich. — Ansl.: Fantasia über „Im tiefen Keller“. — Arnold: Sei mir gut, kleine Marietta. — Egen: Keine Wäbe träumen. — Ramon: Wenn die Pflanze jodeln. — Die und Popon. — Kollon: Wenn du mich lieb, verliert die Welt ein mich. Eine kleine Hebel. — Lie und Wäbe Popon. — Gasser: Der rote Prinz. — Furtl: Der alte Brummbar. — Fochmoff: Grotto. — Maffis: Cecilia. • 22: Berichte. • 22.30: Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik der Kapelle E. Schab.

Wird ständig für unsere Zeitung!



Trinkt Engelhardt-Biere

Elekta

Speck & Süring

Speck & Süring

Schwimmverein „Poseidon“
Breslau-Wilhelmsruh

Sonntag, den 15. Juli,
Schwimmfest 15.30 Uhr

Volkstümliches Schwimmfest

Eintrittspreise:
Erwachsene 50 Pf.
Kinder . . . 20 Pf. / einschl. Baden

Stafetten / Wasserballspiele / Der Raketenschwimmer / Fackelreigen / Feenhafte Beleuchtung
Humoristische Wasserpantomime: „Das verhexte Haus im Flutkanal“

Vergnügungs-Anzeiger!

Ripke-Garten * Schelmlig
Parkstraße 33 Tel.: Ohio 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

„Lindenpark“ Grünliche
Stroßbahn Ude 1 empfiehlt seinen Telefon 5660
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt.
Jeden Mittwoch und Sonntag: **Tanz.**
Jeden Mittwoch: **Eisbein-Essen.**
Bundeskegelbahn nach Vorkehrung.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke. Telefon: 26127.
Breslau 16, Am Zimpfer Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
Die Zugangswage werden jetzt gesprengt.

Paul Kreischners Garten- und Tanzlokal
An der Oder, Pöpelwitz, Promnitzstr. 2
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz**
und Freitag: **Großes Kinderfest**
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Montag Gartenkonzert
Spezialität: Eisbeine und Backfische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei.

Saal u. Garten-Neue Welt (An der Hundsfeld der Chaussee)
Etablissement Beliebtes Ausflugslokal
Jeden Sonntag: **Tanz.** Jazzband-Kapelle. R. Mandel.

Wasners Festsäle, Hundsfeld am Bahnhof.
Morgen, sowie **Großer Gesellschafts-Tanz**
jeden Sonntag:
Eintritt frei! Anfang 15.30 Uhr
Züge ab Odortor: 15.25, 18.11, 19.18, 19.39, 21.59
Rückfahrt:
19.08, 20.06, 20.42, 21.07, 21.47, 22.25, 23.08, 23.28, 24.01
Groß. Saal ist auch an Sonntagen an Vereine gratis abzugeben

Gerichtskretscham Maria-Höfchen
empfehlen Saal, schattigen Garten zu Vereinsfestlichkeiten und für Ausflüge
6645
Jeden Sonntag: **Familienkränzchen**
Um gütigen Zuspruch bitten D. Preis und Fran.

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten vor der Endstation der Linie 6.
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neu gemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Amerikanische gute Küche

Drei Kronen-Säle Rosenthal
Telefon: 500 34
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.**
15 & 18 Uhr: **Garten-Freikonzert.**
Sonntag, 15. Juli: **Gr. Kinderfest** Kinderbelustigungen, Federball, Billard, Turnen, etc.
15.30 Uhr: **Gr. Kinderfest** Kinderbelustigungen, Federball, Billard, Turnen, etc.

„Metropol“ * Rosenthal
Befitzer: Josef Schlegel Telefon 26178
empfehlen seinen wertigen Gärten den herrlichen Saal.
Besonders zu empfehlen die Bundeskegelbahn, sowie die schöne Bühne für Theateraufführungen.
Sonntag: 6663

Großer öffentlicher Tanz.
Große Verlohung. Saalpreiswinn: 1 Chausseelongue.

Parkschänke Lilienthal
Jeden Sonntag: **TANZ**
— Herrlicher staubreiner Garten —
Parksaal, Kegelbahn, Gondelteich 5925
Spezialität: Bierkochen für Vereinsausflüge und Festlichkeiten

Gesellschaftshaus Friedrichruh
Breslau-Rosenthal, Pöpelwitzstr. 14
Friedrichruh 24809 * Inhaber Fritz Schütz
Sonntag, den 15. Juli
Großes Kinderfest
veranstaltet von der Abteilung 11
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
verbund. m. Kinderbelustigungen, Preisregeln
Pressefotos Der Vorstand

Erkretscham Friedewalde
Jeden Sonntag: **Tanz** — Jazzband

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
(Bei günstigem Wetter im Garten)
Dienstag: 5458
Schweinschlachten
Sonnabend: **Eisbeine**
Täglich: Reichhaltige
Mittags- und Abendkarte.

Luna-Park
Breslau-Morgenzentrum Tel. 556 04
Morgen Sonntag, im schattigen Garten:
Großes Militär-Konzert
des III. Btl., 7. preuß. Inf.-Regt.
Leitung Obermusikmeister Kiefer
Vollbetrieb im Vergnügungspark
Auf der neubauten Gartenbühne
Bunter Nachmittag
mit neuem Variété-Programm
Kunstl.-Leitung: Willy Arntold
Musik: Leopold Nimshaus, Wien.
Anfang 3 Uhr, Eintritt 25 Pf.
Anschließend der beliebte
ELITE-BALL
Montag: Verkehrter Ball
12039

Zum Ostpark, Morgenzentrum
Jeden Sonntag: **TANZ.** Eintritt frei!

Hentners Festsäle, Morgenzentrum
Telefon 24871 Erdhäuser Straße 4
Heute Sonnabend
Großer Sommernachts-Ball
vom Arbeiter-Radfahrer-Verband „Einigkeit“, 5. Abteilung
Morgen Sonntag
Großes Garten-Freikonzert
in den Sälen Tanz 6487

Trinken Sie
Selber-Limonaden
Berliner Weißbier
von **B. Czava, Breslau**
Eichenparkstr. 38/40

Konzerthaus Kroker
Weidendam
Herrliche Erholungsstätte
an der Oder
Jeden Montag, Mittwoch,
Freitag und Sonntag
Gr. Gartenkonzert
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend
Vereinsfestlichkeiten
— Gut gepflegte Biere —
In Hausgärtchen, gute Küche

Genossen deckt Eures Bedarf bei
unseren Inserenten!

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt“
Eine Halbmonatsschrift
für die Frau
des schaffenden Volkes.
Preis 40 Pf.
Zu bestellen
bei allen Zeitungsträgern.

Sonntag, den 15. Juli:
Nach Wilhelmshafen und zurück ab Ohlau-Ufer von früh
Nach Lanisch, Steine, Margareth-Jungfersee 5 Uhr ab alle 20 Minuten
und zurück ab Ohlau-Ufer von früh 7 Uhr ab alle Stunden
Nach Sandberg ab Königsbrücke vorm. 8 Uhr u. nachm. 2 Uhr
ab Sandberg Mittag 12 u. 5 Uhr u. abends 9 1/2 Uhr
Wochentags wie üblich!
Telephon 55174 11687 Rudolf Katteln.

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfehlen seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

Gerichtskretscham Grünchen
Tel. Stenb. 37 436 empfiehlt seinen schön. schattig.
Garten u. groß. Vereinszimmer f. Festlichkeit jed. Art.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ende Hubenstraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag **Frei-Konzert**
Rieser-Eisbeinessen. Gute Getränke
— Reinigungen für Jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag Eisbeine. 5931
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei.

Gesellschaftshaus „Tivoli“, Oswitz
Jeden Sonntag: **Tanz**
Jeden Montag und Mittwoch: **Tanzkränzchen**
Für Vereine sind beide Säle zu
kulenten Bedingungen zu vergeben 5930

Conditorei Café Fabian
Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof 5707

Gasthaus „Zum Weidetal“
herrl. Ausflugsort, 5 Minuten vom schles. Spreewald entfernt.
Sonntag, 15. Juli: **Großes Kirschkränzchen**
verbunden mit Umzug 6631
Anschließend **Tanz** im neubauten Parkettsaal
Abholen des Kranzes nachmittags 3.45 Uhr
Es laden ergebenst ein **Willi Grass und Frau**

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
Den wertigen Gärten und Vereinen empfehlen meinen
schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung
von Vergnügungen jeder Art. **Adolf Pfetsch.**

Kaffeehaus Hünern
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Vornehmer Tanz
Züge ab Kleinbahnhof: 7¹⁰, 9⁰⁰, 10²⁰, 2⁰⁰, 4¹⁵, 6⁰⁰
Rückfahrt: 12²⁰, 2⁰⁰, 5⁰⁰, 9⁰⁰ 511

Kaffeehaus Schmidt, Schalkau
empfehlen seinen großen Garten, direkt am Walde gelegen
Häselbier-Ausschank — Milch-Ausschank

In der Umgebung von Breslau
gibt es nur ein
Schalkau
Ständiger Autobus-Verkehr ab Breslau

Gesellschaftshaus Baudach 6650
Frankfurter Straße 117/119
Morgen Sonntag: **Großes Garten-Freikonzert**
ausgeführt von der Kapelle G. Schmidt
Anschließend großes **Kinderfest**
mit Überraschungen und Leitung Antel Dr. Hill
Welter mache ich meinen Freunden und Gästen bekannt,
daß der hiesige Nachmittags-Bis auf weiteres nicht mehr stattfindet
Im Saale Schleifen- u. Tourenlang

„Letzter Heller“
empf. dem wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten
Jeden Sonntag: **Garten-Konzert, Eisbeinessen, Kegelbahn**
Jeden Sonnabend: **Vereins-Kränzchen**
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

Gaststätte „Zur Hoffnung“ Inh. Carl Wollitzer
Cosel, Pilsnitzer Chaussee 24
8 Minuten von der Straßenbahn-Linie 6.
Neu renovierte Räume / Schattiger, staubfreier Gesellschafts-
Garten / Gr. Vereinszimmer / Kipkober- u. Kaffee-Ausschank

Ulrichs Festsäle, Al. Mohrborn 6661
Inh.: M. Hiescher
Sonntag, den 15. Juli: **Gr. Garten-Freikonzert**
u. a.: **Kinderfest des Distrikts 3.**
Im Saal: **Großer Ball.**
Saal und Garten an Vereine noch zu vergeben.

Kaffeehaus Klein-Masselwitz 6729
Jeden Sonntag: **TANZ**
Großer schattiger Garten, Spielwiese, Luftbüchse
elektrisches Orchesterion vorhanden.
Vereinen, Distrikten und Schulen bestens zu empfehlen.
Dauernder Autopendelverkehr ab „Letzter Heller“.
Neue Bundeskegelbahn steht den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung

Jagdschlüssel Bartheln Besitzer: Fr. Lutz
Schönster Ausflugsort an der Oder empfiehlt seine
neu renovierten Säle sowie schönen schattigen
Garten für Vereine, Gesellschaften einer geneigten Beachtung
Schulen Ermäßigung. * Jeden Sonntag: **Tanz.**

Zum Jägerhelm, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch — Tel. Gr.-Nädlitz 12
Großer schattiger Garten, Parkettsaal
Herrl. Waldpartien direkt am Oderwald
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke laut Aushang.
Autoverkehr ab Wa. dschlüssel, Linie 18. 5199

Trebnitz i. Schl.
die Perle des Ragengebirges
Bade-, Kur- u. Ausflugsort
herrlicher Buchenwald unmittelbar an die Stadt anschließ.
Städtisches Freibad (Familienbad)
Schwimm-, Licht-, Luft- u. Sonnenbad, 6152
— mit schönem breitem Badestrand —
Gute Bahnverbindungen mit Breslau
Borgliche Autoverkehrtstraße Breslau-Trebnitz
Beste Gelegenheit zum Wochenend-Aufenthalt
Günstiges Wälder- und Siedlungs-Gelände
Auskunft erteilt der Magistrat

Wir sind Leser der Volkswacht
Wie kaufen bei Ihnen, weil Sie
in der Volkswacht inserieren. Sagt das beim
Einkauf, Ihre Mühe uns und damit Euch selbst.

Vortreffliche Lagerbiere Brauerei Garrau

Indischer Mädchenhandel

Die indischen Nationalisten haben in letzter Zeit, unterstützt von der angloindischen Presse, eine Agitation gegen die Umstände des Mädchenhandels eingeleitet, die noch immer in einzelnen Gebieten, vor allen Dingen im Staate Korissa herrscht.

Nach indischer Sitte wird bekanntlich das Mädchen von seinem Hinduwater an den Schwiegerjohn verkauft. Manchmal beträgt es viele tausende Mark Geldeswert, manchmal nur eine Kuh oder ein Huhn oder auch nur eine kleine Mischel. Die beiden Väter schließen das Geschäft ab, ohne daß die Kinder sich jemals gesehen haben. Der Bräutigam bekommt seine Gattin erst am Tage des ersten Zusammenlebens zu sehen. Es kommt nicht selten vor, daß ein Mädchen schon vor seiner Geburt verkauft und verheiratet ist. Da die Gesehe eine außerordentlich frühe Heirat des Mädchens zulassen, so kaufen häufig alte reiche Leute sich noch völlig unreife Mädchen. Die Folge ist eine schwere Schädigung der Gesundheit dieser noch völlig im Kindesalter stehenden Mädchen, deshalb ist auch in keinem Lande der Erde die Sterblichkeitsziffer der Kinder so groß wie in Indien. Von sämtlichen Opfern der Kindersterblichkeit sind zwei Drittel Mädchen unterhalb des Pubertätsalters.

Es hat sich aus diesen Sitten des frühen Verheiratens und Verkaufens der weiblichen Kinder ein regulärer Handel, der durch reisende Vermittler betrieben wird, gebildet. Diese kaufen den Eltern die Mädchen für verhältnismäßig geringe Summen ab und verkaufen die unglücklichen Geschöpfe dann weiter an den Harem irgendeines reichen indischen Nabobs oder auch an einen Tempel. Die berühmten Vira-Tempel, die infolge ihrer großen Zahl von Tempelmädchen berühmt und berüchtigt sind, besitzen eigene Agenten, die im Lande umherziehen, um Mädchen für den Tempel des Landesfürsten einzukaufen. In diesen Tempeln werden bei Opferfesten dann mit den noch kindlichen Tempelmädchen die heillossten und wüsten Orgien, die fast stets zur Vernichtung der Gesundheit der Tempelmädchen führen, gefeiert. Gegen diesen Mädchenhandel sind die englischen Behörden vollkommen machtlos, da er fast als eine religiöse Sitte im Glauben des Volkes wurzelt.

Besonders hart ist das Schicksal eines solchen indischen Mädchens, wenn der Gatte, der es gekauft hat, nach kurzer Zeit verstirbt. Es ist nicht einmal nötig, daß das Mädchen schon mit ihrem Gatten verheiratet war, es genügt, wenn der Kaufpreis zum Teil oder ganz bezahlt war, um das Mädchen zur Witwe zu machen. So sind oft schon Mädchen von zwei oder drei Jahren, ja kurz nach der Geburt, Witwe. Meistens verkaufen dann diese Mädchen später, zumal sie als Tempelmädchen nicht mehr verkauft werden können, völlig dem Dürrenum. Des Kapitels des Mädchenhandels ist eins der düstersten in Indien und bisher haben weder die Verwaltungsmaßnahmen der Engländer, noch die Agitation der indischen Nationalisten an dieser grausamen Sitte etwas ändern können.

Die Autokatastrophe im Harz

Das Unglück auf der Südhartzbahn ist das schwerste, das sich seit langer Zeit im Harz ereignet hat. Die 22 Opfer der Katastrophe, meist verheiratete Frauen, wurden schrecklich verletzt. Schwere Arm- und Beinbrüche sowie Schädelbrüche waren zu verzeichnen.

Die Ursache des Unglücks wird teilweise falsch dargestellt. Die Katastrophe hat sich nach dem Bericht eines Augenzeugen wie folgt abgepielt: Eine Schulkasse von Wolfenbüttel wollte mit den Angehörigen einen Ausflug machen. Man mietete zu diesem Zwecke zwei große, schwere Automobile. Während sich in dem einen Wagen die Kinder befanden, folgten in dem anderen deren Familienmitglieder. Die beiden Autos fuhren in einem Abstand von 50 bis 60 Meter um 4 Uhr nachmittags die Chauffee hinunter, die von Bad Sachsa nach Walkenried führt. Das Tempo der Wagen war ziemlich schnell. Unweit von Walkenried befindet sich einer der zahlreichen Uebergänge über die Hartzbahn, ohne Schranke. Als sich der erste Wagen der Eisenbahnstrecke näherte, sah der Chauffeur dieses Fahrzeuges in ziemlich geringer Entfernung einen Zug heranziehen. Er beschleunigte das Tempo seines Wagens, wodurch es ihm gelang, unversehrt über die Eisenbahnstrecke hinwegzukommen. Um den Führer des zweiten Wagens auf den Eisenbahnzug aufmerksam zu machen, winkte der Chauffeur, nachdem er auf der anderen Seite angekommen war, nach rückwärts. Der Führer des zweiten Gefährtes mißverstand jedoch die Warnung. Eine Sekunde später war das schreckliche Unglück geschehen. Die Wucht des Zusammenstoßes war so gewaltig, daß mehrere Wagen des Zuges entgleisten und beschädigt wurden.

Antisemitische Vandalen

haben auf dem alten jüdischen Friedhofe in Köln wieder einmal in rohester Weise gehandelt. In einem neu errichteten Tempel wurde die Begräbnisstätte zerstört und heruntergerissen. Der Friedhof selbst wurde in der gemeinsten Weise mehrfach mit Kot beschmutzt. Wie das Kölner jüdische Wochenblatt mitteilt, ist das die 59. Friedhofsjchändung in Deutschland seit dem Jahre 1923.

Schweres Autounglück zwischen Duisburg und Düsseldorf

Ein schweres Autounglück hat sich in der Nacht zum Donnerstag auf der Landstraße von Duisburg nach Düsseldorf ereignet, wo ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen einer Fahrschule gegen einen Baum fuhr. Bei dem Anprall wurden zwei Insassen des Wagens getötet und zwei verletzt. Das Unglück soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß ein entgegenkommender Personenzug plötzlich den Scheinwerfer einschaltete, wodurch der Führer geblendet wurde.

100 Schweizer Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verurteilt

Wie aus Horisau gemeldet wird, verurteilte das Divisionsgericht einhundert Soldaten der 3. Kompagnie des Bataillons 84 aus dem Kanton Appenzell-Ausser Rhoden wegen gemeinsamer Gehorsamsverweigerung gegenüber ihrem Hauptmann mit zwölf Tagen strengem Arrest in Einzelhaft. Die Unzufriedenheit war dadurch entstanden, daß die Kompagnie beim Einrücken in ein Manöverlager einige Bewegungen öfter als andere Kompagnien wiederholen mußte und daher später als diese zum Essen kam.

Der Papst segnet die Kessel

Der „Bayrische Kurier“ berichtet unter der Überschrift „Rom und Konnersreuth“, daß der Papst der Theresie Neumann und dem Ortspfarrer in Konnersreuth seinen päpstlichen Segen mit eigener handschriftlicher Namenszeichnung überandt habe. Das Blatt bemerkt dazu, daß diese Stellungnahme des Papstes keinen amtlichen Charakter trage.

Justizirtum?

Im Zusammenhang mit einer vor neun Jahren in Ostpreußen auf einem Gut bei Allenstein erfolgten Ermordung eines Forstbeamten wurde demals auf Grund eines Indizienbeweises der Forstarbeiter Dujchen vom Schwurgericht in Allenstein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Dujchen beteuerte bis

heute vergeblich seine Unschuld. In Wattencheid bei Hochum wurde nun in diesen Tagen eine Verhaftung vorgenommen, die eine sensationelle Wendung der Angelegenheit mit sich bringen dürfte. Der Arbeiter Dreger aus Wattencheid hatte sich im Gespräch der Ermordung dieses Forstbeamten gerühmt. Eine Anzeige veranlaßte jetzt die Wattencheider Staatsanwaltschaft, Dreger unter Benachrichtigung der Allensteiner Behörden in Haft zu nehmen. Es hat den Anschein, als ob tatsächlich ein schwerwiegendes Justizirtum zu berichtigen sei.

Den Toten des Gastrieges



Ein Denkmal am Osterkanal (Belgien) wird von dem bekannten Bildhauer Réal del Sarte zum Gedenken an die ersten Opfer des Gastkrieges errichtet. In seiner Darstellung der sterbenden Soldaten ist das Bildwerk ein erschütternder Protest gegen den Krieg und vor allem gegen die unmenschlichen Methoden der Anwendung chemischer Kampfmittel.

Die Familientrankeit

Als Ausgleich für seine schwere körperliche Arbeit des Holzhandens stürzte sich Wilhelm von Doorn auf geistige Arbeit und schrieb — natürlich für gute Dollars und schwere Pfunds — seine Lebenserinnerungen. Sein Sohn fühlte ebenfalls das Bedürfnis auf seine Art nach der Wahrheit zu suchen. Wenn alle Großen der Familie schreiben, kann das jüngste zur Hohenzollern Familie gehörige Mitglied nicht schweigen. Zu Stoff, des Erzkaifers Schwager, ist für die Sommermonate von Luxemburg nach Schloß Wertert an der deutsch-luxemburgischen Grenze übergesiedelt, wo er seine Lebenserinnerungen schreiben will. Bei der bewegten Vergangenheit Zubloffs ist anzunehmen, daß diese Erinnerungen wohl ebenso interessant werden, wie die seines erzkaiserlichen Schwagers und dessen Frau.

In Liebe verbrannt

Buchstäblich in Liebe verbrannt sind in der vorletzten Nacht zwei junge Menschen in Neu-Chojny bei Lodz. Dort hatte sich der 31jährige Sohn der Witwe Lengolz, der zwar verheiratet ist und mehrere Kinder hat, von seiner Frau aber getrennt lebt, sich eine Freundin in die Wohnung seiner Mutter mitgebracht. Die Beiden begaben sich auf den Boden, aus welchem gegen 2 Uhr nachts dichter Rauch hervorquoll. Die herbeieilende Feuerwehr fand die Leichen des Liebespaares in völlig verloxtem Zustand bei den Aufräumungsarbeiten. Lengolz hatte sich in seiner unglücklichen Ehe dem Trunke ergeben und war wahrscheinlich auch in der Nacht betrunken nach Hause gekommen, so daß vermutlich die brennende Zigarette den Brand verursacht hat. Der Name seiner Begleiterin konnte bisher nicht festgestellt werden.

Schweres Autounglück im Teutoburger Wald

Am Freitag nachmittag ereignete sich auf der Straße von Lopsborn nach Detmold ein schweres Autounglück, durch das 17 Kinder zum Teil schwer verletzt wurden. Ein elfjähriger Knabe brach sofort das Genick. Ein anderes Kind erlag bald seinen Verletzungen im Krankenhaus.

Als 50 oberlehrliche Schulkinder, die sich im Kinderferienheim Neuhaus bei Paderborn befanden, mit ihrem Lehrer auf einem Lastkraftwagen eine Fahrt nach dem Hermannsdenkmal machten, löste sich auf der abfälligen Straße, kurz hinter Lopsborn, ein Bremsbolzen des Wagens. Der Führer konnte infolgedessen die Fußbremse nicht mehr benutzen. Da infolge der Fahrgeschwindigkeit auch die Handbremse versagte, kam der Wagen ins Schleudern, sauste mit voller Gewalt gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben.

In Anbetracht der Geistesgegenwart des Chauffeurs wurde ein noch größeres Unglück verhindert, indem er den Wagen schnell entschlossen in einen Graben lenkte. Im anderen Falle wäre das Lastauto unbedingt in eine tiefe Schlucht gestürzt, die allen zum Verhängnis geworden wäre.

Die Unglücksstelle liegt etwa sechs Kilometer von Detmold entfernt auf einer einsamen Straße im Teutoburger Wald. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß bald nach dem Unglück ein Privatwagen des Weges kam, die Schwerverletzten aufnahm und die Polizei alarmierte.

Hauseinsturz in Berlin

In der Frankfurter Allee in Berlin stürzte am Freitag ein großer Teil eines einstöckigen Hauses ein. Das Haus war über hundert Jahre alt und völlig baufällig, so daß es teilweise bereits auf polizeiliche Anordnung hin geräumt worden war. Am Freitag machten sich an den Wänden des Hauses weitere Risse bemerkbar. Die Polizei hatte das Haus kaum abgeperrt, als sein rechter Flügel abfiel. Die sofort alarmierte Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den stehen gebliebenen Giebel des Hauses abzustützen, um eine weitere Einsturzgefahr zu verhindern. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein schwarz-weiß-rot geflaggtes Schulhaus in — Frankreich.

Bei einem von vielen hundert Sängern besungenen Kaufzeit des Saarländerbundes mit Fahnenwald in Heiligenwald (Saargebiet) erregte es nicht geringes Erstaunen, als man am französischen Schulhaus aus dem Zimmer des Direktors die alten deutschen Reichsfarben schwarz-weiß-rot an schwarz-weißer Fahnenstange im Winde flattern sah. Dem französischen Schuldirektor schien die große Aufmerksamkeit, welche die Festzugsteilnehmer dieser Fahne an einem französischen Schulgebäude entgegenbrachten, ganz besondere Freude zu machen, doch war diese Freude nur von kurzer Dauer. Schon in den nächsten Tagen setzte eine hochnotpeinliche Untersuchung seitens des französischen Konsulats in Saarbrücken ein.

Von der Tochter erschlagen

wurde in Oudorf bei Saarburg ein 76jähriger Tischlermeister. Die 40jährige Tochter beging die Missetat mit einem Beile. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, trieb sie einen vier Zoll langen Nagel an der verletzten Stelle in den Kopf des Ermordeten und ließ dann vier Stahlfugeln aus einem Kadlager nach. Neben die Leiche legte sie ein altes Zergerol. Die Tochter und ihr 18jähriges unehelicher Sohn wurden verhaftet.

Wieder ein schweres Autounglück

ereignete sich am Freitag morgen in Köln, indem eine Kraftdrohke gegen einen großen Personennomibus fuhr. Als der Führer des Omnibusses im letzten Augenblick ausweichen wollte, schlug der schwere Wagen um. Von den 16 Fahrgästen wurden zehn verletzt, davon neun Frauen leicht und ein Mann schwer.

Feuergefecht mit einer Räuberbande

Eine Gendarmerieabteilung stieß gestern nachmittag im Gebirge in der Höhe des Ortes Pasta, südlich von Balkano in Serbien, mit der Bande des albanischen Räuberhauptmanns Feris Balkovic zusammen. Es entspann sich ein Feuergefecht, das bis in die Abendstunden dauerte. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt. Auf den Kopf Balkovic, der zahlreiche Verbrechen verübt hat, wird ein Preis von 50 000 Dinar ausgesetzt.

Maschinengewehr-Banden

In Brooklyn wurden zwei Personen durch Maschinengewehrfeuer aus einem Auto getötet und zwei verletzt. Das Auto vermochte zu flüchten. Man nimmt an, daß die Getroffenen die Opfer einer Personenverwechslung geworden sind, und das Attentat gegen jemand anderes gerichtet war.

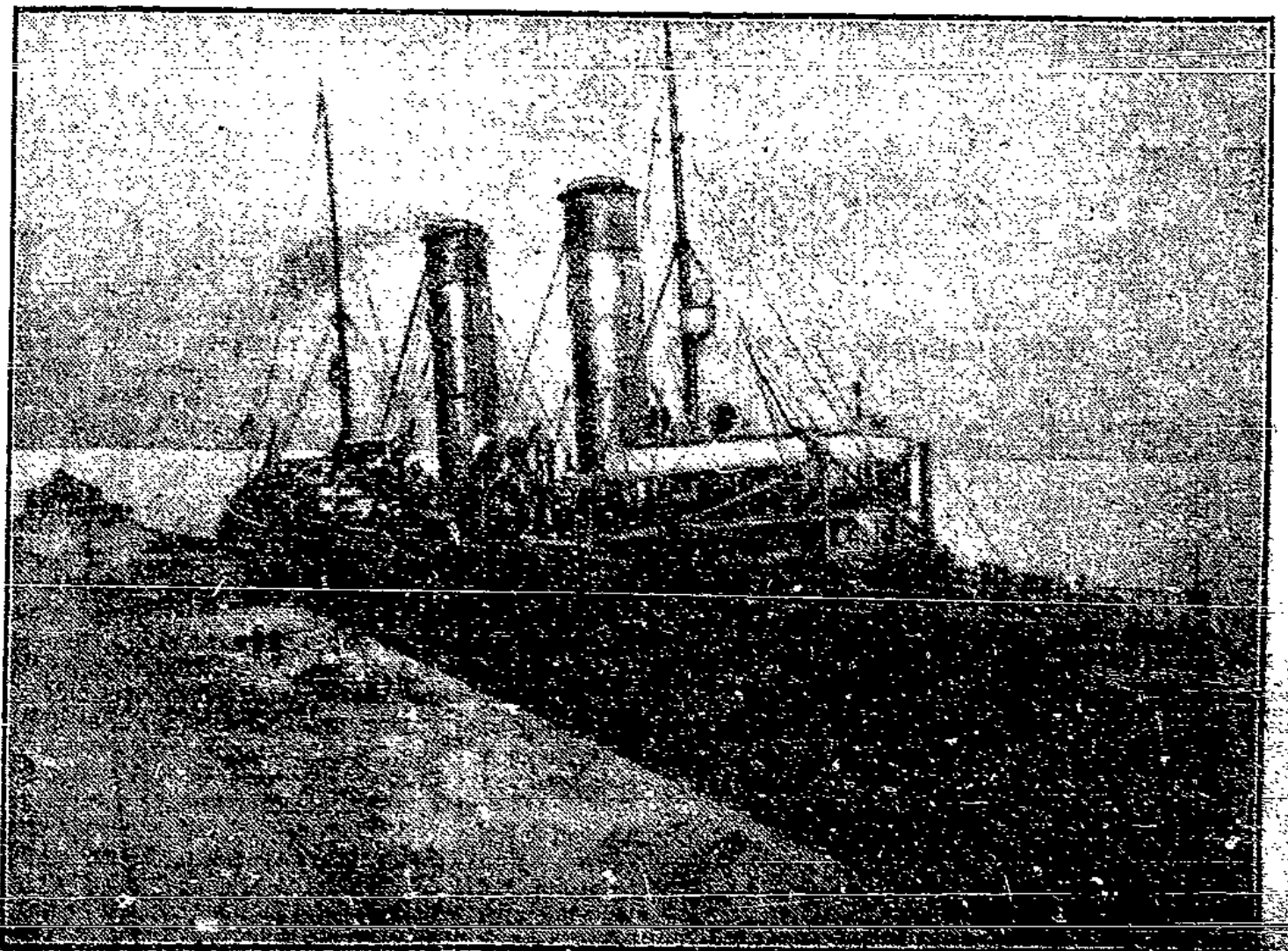
Wie erinnerlich, ist erst vor kurzem ein bekanntes Mitglied der Newyorker Unterwelt einem ähnlichen Attentat zum Opfer gefallen.

Der speiende Vulkan

Der große Vulkan Krakatau in der Sundastraße, dessen ungeheure Eruptionen im Januar dieses Jahres den Süden von Sumatra und den Westen von Java beunruhigten, ist aufs neue in Tätigkeit getreten. Zahlreiche kleinere Erdbeben in der Nähe des Krakataugebietes wurden festgestellt.

Das rettende Schiff

Dem russischen Eisbrecher „Krasin“ ist es nach heldenmütigen Anstrengungen gelungen, die Biglieri-Gruppe beim roten Zell zu retten.



Lassalle und Bismarck

Neuentdeckte Briefe des großen Agitators an den „eisernen Kanzler“

(Schluß.)

Lassalle an Bismarck

Berlin, 5. Februar 1864.

Egzellenz!

Etwas sehr wichtiges und diesmal sehr leicht zu Erledigendes, so daß ich die Zeit Em. Egzellenz, wie überbürdet dieselbe jetzt auch sein mag, auf einen Augenblick in Anspruch nehmen muß! Binnen 8 bis 10 Tagen erscheint jetzt mein Werk — der „tödtliche Bolzen“, an dem ich seit vier Monaten Tag und Nacht schärfte — betitelt: „Herr Bismarck-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder Kapital und Arbeit.“

Es wäre mir peinlich von Em. Egzellenz in den Verdacht der Autorenneidlichkeit genommen zu werden! Aber ich muß trotzdem Em. Egzellenz sagen, daß dies Werk die gründlichste Vernichtung der Fortschrittspartei und des ganzen liberalen Bürgertums — denn mit diesen beiden, nicht mit der Person des nur als Typus in Betracht kommenden Herrn Schulze habe ich es in dem Werk zu tun — herbeiführen wird. Es wird eine frenetische Wirkung im Arbeiterstand haben und nicht bloß in diesem, sondern alles, was noch intelligent ist in der Nation gegen die Fortschrittler auf die Beine bringen.

Es ist, mit einem Wort, genau das, was als Vorläufer des allgemeinen Wahlrechts nötig ist.

Zugleich bin ich in der Lage, abgesehen von dem Aufsehen und der Verbreitung, welche das Buch sich selber schaffen wird, durch ein einfaches Reklame seine Vorlesung in allen Arbeiterversammlungen Deutschlands anordnen zu können.

Frägt sich also nur, ob nicht die hiesige Staatsanwaltschaft wieder, wie bei meiner rheinischen Rede und bei meiner „Ansprache an die Arbeiter Berlins“, darin Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen Staatsangehörige etc. etc. sehen und eine Beschlagnahme veranlassen wird. Grund dazu ist zwar nicht im geringsten vorhanden, es ist ein durchaus wissenschaftliches Werk und ich habe die schwersten Festsprüche der Wissenschaft herbeigerufen, um unseren Gegner zu zerschmettern.

Aber bei Gott und der preussischen Staatsanwaltschaft ist nichts unmöglich, zumal der Vektor auf dem hiesigen Zentralbureau, Herr Friedländer, ein leidenschaftlicher Fortschrittler ist. Hier kann nur der Justizminister auf die leichteste und einfachste Weise Schutz gewähren. Was verfolgt wird, hängt lediglich von Staatsanwalt und dieser vom Justizminister ab. Derselbe muß also dem Staatsanwalt von Berlin im voraus einschreiben, daß keinesfalls gegen das Buch eingeschritten wird. Ein Prozeß wäre mir sehr gleichgültig, aber eine Beschlagnahme dieses Buches wäre — Sie werden dies später selbst finden — ein nie wieder gut zu machendes Unglück.

Der Justizminister muß den Staatsanwalt zum voraus instruieren, denn ist erst eine Beschlagnahme erfolgt und bis an die Kammer gebracht, so liegt es dann nicht mehr in den Händen der Staatsanwaltschaft und des Ministers! Darum schreibe ich beizeiten.

Ich brauche nur Sicherung gegen den Staatsanwalt von Berlin, wo das Werk erscheint. Denn ich habe es bei Gelegenheit meines Königsberger Prozesses neulich durchgesehen, daß die Tribunale der Orte, wo das Werk nicht erschienen, nicht kompetent sind.

Bitte also den Justizminister zu sprechen, der hierbei Gehorsam nicht weigern kann, da es in letzter Instanz lediglich eine politische Frage ist, ob das Buch verfolgt werden soll oder nicht.

Ich freue mich auf den Augenblick, wo ich es in die Hände Em. Egzellenz legen kann!

Herrn Braß¹⁾ werde ich beim Erscheinen des Werkes ersuchen, das Nachwort desselben („Eine melancholische Meditation“), sowie andere Auszüge daraus in seinem Blatte abzdrukken.

Beiläufig muß ich — um nöthige Discretion bittend — Em. Egzellenz vor den Intrigen des Hausministers von Schlieffen²⁾ dringend warnen! Mündlich mehr!

Das Wachstum meiner Richtung im Publikum steigt erstaunlich in der Rheinprovinz in den isolirtesten Umrisen! Aber es ist ebenso erstaunlich, wieviel mir die Leute Em. Egzellenz zu schaffen machen! Hier hat die Polizei den Wirt des Vereins so eingeschüchtern, daß er trotz des Kontrattes das Lokal weigert! In Darmen, Nonsdorf etc. schleppt sie meine Bevollmächtigten vor das Strafgericht. Polizei und Staatsanwälte tun alles mögliche, um den Arbeiterstand, so wenig Lust er dazu hat, gewaltiam gegen die Regierung zu erbittern! — Das Telegraphen-Gesetz harret der Besprechung mit Egzellenz, sobald Sie Zeit haben.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung
Em. Egzellenz
ergebenster
F. Lassalle.

P. S. Soeben läuft die Anzeige des Oberstaatsanwaltes bei mir ein, daß ich wegen der „Ansprache an die Arbeiter Berlins“ definitiv der Aufreizung zum Hochverrat eventuell zu Haß und Verachtung gegen die Fortschrittler (§ 102 St. G. B.) angeklagt bin! Nun, mit diesem Prozeß werde ich mich selbst abfinden, aber wenn Egzellenz nicht das neue Buch gegen Verfolgung und Beschlagnahme wüßigen, so lese ich entschieden Gewehr der Fuß und lasse die Dinge gehen, wie sie Lust haben.
D. D.

Lassalle an Fittelmann³⁾
Berlin, 9. Februar 1864.

Geehrter Herr!

Um ihrem Wunsche entgegen zu kommen, sende ich Ihnen die ersten fünf Hängengebogen — das Bormort fehlt noch — die ich schon bekommen. Bogen vierzehn ist schon gelesen, gedruckt und aber erst diese fünf. Dieser Tage werden, während das Werk, (das) sechzehn Bogen beträgt, gleichzeitig zu Ende gesetzt wird, die anderen Bogen alle auf einmal abgezogen. Sie werden somit wahrcheinlich fast alle anderen auf einmal erhalten. Da also dann nur noch drei Tage etwa zwischen der Uebersendung der Hängengebogen an Sie und der buchhändlerischen Emittierung verfließen werden, so ist es jedenfalls sehr vorteilhaft, wenn Sie diese fünf Bogen gleich jetzt zuvor lesen. So wenig es auch darauf ankäme, da die durch die Presse verübten Vergehen politische sind und ihre Verfolgung oder Nichtverfolgung also vor allem politische Frage ist, widrigenfalls auch das Anklagemonopol der Regierung gar keinen Sinn hätte, so werden Sie doch schon aus diesen ersten fünf Bogen den rein wissenschaftlichen Charakter des Werkes hinreichend erkennen.

¹⁾ Dies geschah. Der einstige Revolutionär August Braß war der Hauptredakteur der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

²⁾ Bismarck sah in dem ehemaligen Minister des Auswärtigen, seinem früheren Vorgesetzten, ein „Geschöpf“ der ihm selbst feindlich gesinnten Königin Augusta, einem „von ihr abhängigen Häsling ohne eigene politische Ueberzeugung“.

³⁾ Fittelmann war Regierungsrat beim preussischen Ministerpräsidenten.

Tragweite, Bedeutung und Wirkung desselben wird sich Ihnen freilich erst aus dem Verfolg ergeben können. Denn ich bin schrittweise und terrassenförmig zu Werte gegangen, um der Wirkung um so sicherer zu sein.

Aber trotz des rein wissenschaftlichen Charakters würde nichts das Werk — denn alle oder fast alle Polizisten, Staatsanwälte und Richter sind, oft sich selber unbewußt, leidenschaftliche Fortschrittler und das Werk löst in seinem Verlauf den ganzen Fortschrittsstandpunkt ex fundamento auf und zerbricht von innen heraus die Macht, welche diese Leute noch über viele Volkstheile haben — so würde, sage ich, nichts das Werk gegen Beschlagnahme sichern, wenn es nicht ein positiver Befehl des Justizministers an den Staatsanwalt ist, unter keinen Umständen zu einer Verfolgung zu schreiten. Herr von Bismarck stellte mir, als wir im Oktober über die Beschlagnahme der Rheinischen Rede sprachen, sogar ein Zirkular an die Staatsanwälte der Monarchie zu Gebot, meine Schriften unverfolgt zu lassen, falls ich nicht fände, daß mir dies — denn natürlich würden davon Gerüchte ins Publikum dringen — in der Oeffentlichkeit Schaden tun könnte. Ich lehnte dies ab und bin auch jetzt nur einer mündlichen Einschüchterung an den hiesigen Staatsanwalt bedürftig. Und zu dieser kann sich der Justizminister noch viel leichter verstehen, als zu dem mir von Herrn von Bismarck offerierten Zirkular.

Ich wiederhole also, daß ich diesmal auf die begehrte positive Ordre des Justizministers an den hiesigen Staatsanwalt bestehen muß. Ueberdies wird Ihnen der ganze Verlauf des Buches zeigen, daß Herr von Bismarck dabei seinerseits eben so viel gewinnt wie meine Partei ihrerseits.

Mit besonderer Hochachtung.

Robert von Keudell an Lassalle.

Berlin, 20. Februar 1864.
Wilhelmstr. 74.

Der Herr Ministerpräsident beauftragt mich, Em. Hochwohlgeboren für die Uebersendung Ihres neuesten Werkes zu danken, und zugleich mitzutheilen, daß er zu seinem Bedauern außer Stande sei, Sie in den nächsten Tagen persönlich zu empfangen, auch irgend einen Termin nicht bestimmen könne, da unabwiesliche Geschäfte massenhafter als jemals herandrängen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

ergebenst
Keudell, Regierungsrat.

Lassalle an Bismarck.

(Berlin, nach 20. Februar 1864.)
Ohne Datum.

Egzellenz!

Da die Zeit zu mündlicher Unterredung fehlt, so wird es wenigstens nützlich sein, die beiden Hauptpunkte zu bezeichnen, welche den Gegenstand desselben gebildet haben würden.

Es ist natürlich, daß die auswärtige Politik gegenwärtig von ganz überwiegender Wichtigkeit ist. Wenn Em. Egzellenz, wie es scheint, an dem Programm einer Allianz mit Oesterreich gegenwärtig festhalten, so ließe sich auch eine solche höchst gehende und nationale vollkommen denken. Es kommt mir auf die B a s e n an, welche dieser Allianz zugrunde gelegt werden.

Es ließe sich sogar eine Allianz mit Oesterreich denken, welche im höchsten Grade welthistorisch und national wäre. Zu dieser aber Oesterreich gegenwärtig zu bewegen, ist noch völlig unentbar und somit ist es auch, wenn sie auch vielleicht einst das notwendige Programm der Zukunft sein wird, überflüssig von ihr zu sprechen.

Es ließe sich aber auch eine andere Allianz mit Oesterreich denken, welche schon jetzt möglich und, ohne die Größe der vorigen zu haben, immer noch immer eminent national wäre. Eine Allianz, welche, zumal sowie Napoleon eine uns feindliche Politik einschlägt, Deutschland die vollkommenste Ueberlegenheit gegen ihn sichern und die Nation hinreizen würde.

Es läßt sich aber auch drittens eine Allianz mit Oesterreich denken, die uns leicht eine völlig contereolutionäre Stellung und Napoleon gewonnenes Spiel geben würde, eine Allianz, welche die größten Katastrophen für uns im Gefolge haben könnte!

Alles hängt also von den B a s e n der Allianz ab.

Den letzten Fall zu vermeiden, den zweiten Fall herbeizuführen, die Ansichten Em. Egzellenz über diese beiden verschiedenen Allianzbasen zu hören und die meinige mit Ihnen auszutauschen, war der wichtigste Zweck der gewünschten Unterredung.

Der zweite war, mich zu erkundigen, welche Begründung die künftigen Gerüchte von der Wiedereinberufung der Fortschrittler haben. Derselbe würde der Nation nur den Eindruck einer namenlosen Schwäche machen können, und auf jeden Anspruch auf eine imposante Haltung müßte die Regierung dann verzichten.

Ich kann übrigens nicht umhin, mein Bestremden auszudrücken, daß ich von der Hand eines mit völlig fremden Regierungszustates eine Antwort erhalten habe. Meine Uebersendung des Werks war eine persönliche, nicht offizielle, und die Benachrichtigung, daß Em. Egzellenz keine Zeit haben, hätte mir durch zwei Worte oder Herrn Regierungsrat Fittelmann zukommen können, den ich, seit ich Em. Egzellenz zuerst mit schiedte, als ausschließendes Organ Em. Egzellenz akzeptiert habe.

Selbstredend, daß ich, ehe ich Egzellenz wieder incommodierte, die Initiative desselben abwartete.

Das Urteil von Engels und Marx.

In der Einleitung zu dem Briefwechsel zwischen Bismarck und Lassalle zitiert Gustav Mayer zwei Urtheile von Engels und Marx über Lassalle, die nach den in ihrem Nachlaß auf dem Archiv der Sozialdemokratischen Partei ruhenden Originalen wiedergegeben sind. Am 27. Januar 1865 schrieb Engels an Marx:

„Der brave Lassalle entpuppt sich nach und nach doch als ein ganz kommuner Schuft. . . . Subjektiv mag seine Eitelkeit ihm die Sache plausibel vorge stellt haben, objektiv war es eine Schuterei, ein Betrug der ganzen Arbeiterbewegung an die Preußen. Dabei scheint der dumme Geiz sich von Bismarck aber auch gar keine Gegenleistung, gar nichts bestimmtes, geschweige Garantien ausbedungen zu haben, sich bloß darauf verlassen zu haben, er müsse den Bismarck besche. . . . gerade wie es ihm nicht fehlen konnte, den Radowich totzuschießen. Ganz Baron Schö“

Nicht minder urtheilte Marx in seiner Antwort vom 30. Januar, indem er schrieb, Lassalle habe die Arbeiterpartei an Bismarck verhandeln wollen, um sich als „Nichtkaiser des Preussentums“ bekannt zu machen.

III

Eine bisher unveröffentlicht gebliebene Novelle von Emil Zola.

„He, heeh“, schreit der lange Blanchet und macht sich neben den Hesperpappeln noch größer als er schon ist, damit man ihn von dem kleinen Boot aus, das langsam die Seine herunterszufahren kommt, ja nicht übersehen. Neben dem Bildhauer Champorel und dem jungen Dichter Laquerrière befinden sich darin die zwei Maler Charlot und Bernicard, der Redakteur Morand und zwei Frauen. Die große blonde Louise ist die Geliebte Morands, die kleine braune Marguerite die Geliebte Champorels.

„He, heeh, holt mich doch!“, schreit Blanchet, „ich geh doch nicht die drei Kilometer zu Fuß zurück!“

Aber das Boot fährt langsam geradenwegs weiter. Champorel, der am Steuer sitzt, raucht gelassen seine Pfeife und tut, als ob er nichts gehört hätte.

„Dieser Blanchet geht einem auf die Nerven!“, bemerkt Louise.

„Wer hat ihn denn auch zur Mutter Gignoux bringen müssen?“

„Niemand“, antwortet Bernicard. „Er hat den Namen Gloton im Atelier aufgeschnappt und ist allein herbeigekommen. Fünfzehn Tage sind es jetzt. Es gibt wachhaftig nichts Lästigeres, als diesen Menschen.“

„Na“, sagte Louise, „ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, auch den Rerz vom Hals zu schaffen! Wenn ihr wollt?“

Der hilflos am Ufer stehende Blanchet kommt allmählich in Wut: „Nun aber hört doch auf mit euren schlechten Wiken! Kommt doch her! Es ist wirklich eine Kleinigkeit hier anzulegen!“

Charlot, der rudert, entschließt sich, eine Antwort zu geben! Anlegen und in diesem Schiffs stecken bleiben! Und da Blanchet nun vor schlägt, etwas weiter unten an einer freien Stelle anzulegen, schreit Morand unter dem Beifall der Weiber: „Wenn schon ein Maler auf die blöde Idee verfällt, allein angeln zu gehen, dann soll er auch zusehen, wie er allein nach Hause kommt!“ Laquerrière ist im Boot aufgestanden und löst nun eine Rede über die Pflichten eines zünftigen Anglers los, während sich bei all dem das Boot langsam von Blanchet weiter entfernt, der schließlich, nachdem er seinen Injassen machtlos seine geballten Fäuste gezeigt hat, davonstürzt, um nicht später als sie in Gloton anzukommen.

„Wißt ihr was?“, ruft Louise in die Heiterkeit hinein, „ich tue so, als ob ich mich in ihn verliebt hätte! In drei Tagen fährt er garantiert los!“

Alle sind von dem Vorschlag begeistert und stimmen ihm jubelnd zu. Charlot, den schon der Gedanke wütend macht, mit Blanchet an einem Tisch essen zu müssen, rudert unterdessen wie besessen zu, um ja vor ihm anzukommen.

Gloton ist ein kleines Dorf, das man von der Bahnstation Bonnières nur mit Hilfe einer allen in ihren Jagen farrnenden Fährre erreichen kann. Eines Tages hat es der Maler Bernicard auf einer Streife entdeckt und für den nächsten Sommer lanciert. Seit dem Monat Mai sind nun zum Erstaunen der biederen Landleute fremde Herren im Land. Kamen sie noch mit Mänteln an, so laufen sie jetzt mit verbogenen Schlapphüten, vielstärker verstickten Blusen und schlampigen Pantoffeln herum. Und dann sind noch Damen dabei, Damen, die ungeniert hinter einem Baumstumpf ihr Hemd ausziehen, in offener Seine zu baden! —

„Rasch, rasch, aufgetragen, Mutter Gignoux!“, schreit Louise schon unter der Tür der Wirtschaft.

Blanchet ist noch nicht da. Sie sehen sich alle an den Tisch und verschlingen ein Omelette und Bratkartoffeln. In dem Augenblick, in dem Blanchet eintritt, ist die Platte leer geworden.

Blanchet ist ganz außer sich: „Donnerwetter, seid ihr aber liebenswürdig! Einer von euch soll einmal von mir einen Dienst verlangen!“

Champorel erklärt ihm lang und breit, daß das Boot unvermeidlich gesunken wäre, wenn man ihn noch aufgenommen hätte.

„Na, seht bleib aber ruhig!“, schreit Blanchet, „wir waren schon zu zehnt darin!“

„Das kommt ganz auf den Wind an!“, antwortet darauf Charlot bedächtig. Mutter Gignoux bringt dem Zuspätkommenen zwei Eier auf einem Teller. Aber damit ist Blanchet nicht getröstet. Er ärgert sich immer noch darüber, daß ihm die Bratkartoffeln entgangen sind, murmelt verbissene Worte in sich hinein, bis ihn auf einmal etwas ganz unvorhergesehenes von Grund aus verdrängt: Unter dem Tisch spürt er das Rnie seiner Tischnachbarin Louise, die ihn fortwährend stößt, und sogar schließlich dazu übergeht, zärtlich ihr Bein an das seine anzuschmiegen. Das gibt Blanchet, der im allgemeinen bei Frauen wenig Gilt hat, ein starkes Selbstbewußtsein. Er merkt nicht, wie alle zusammen nur schlacht ihr Lachen über ihn verheimplischen können. Ah, welche Rache würde das für ihn sein, wenn er diesem gemeinen Morand seine Geliebte wegschnappen könnte! Nachdem alle aufgestanden sind, nimmt Marguerite Blanchet zur Seite und sagt zu ihm, die Besorgte spielend: „Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich an Louise nicht verlieren. Ich kenne sie!“ „Was soll das bedeuten, was wollen Sie damit sagen?“ rammelt Blanchet. „Na, spielen Sie nur nicht den Unschuldigen! Meinen Sie, ich hab' es bei Tisch nicht gesehen? Aber nehmen Sie sich nur in Acht! Wenn Morand etwas merken würde, würde er sie glattwegs umbringen!“ Von da ab wurde der arme Blanchet das Spielzeug aller. Hatte man sich bis jetzt damit begnügt, ihn einen lauren Sering an die Angelhahn zu binden, ihn, während er badete, seine Kleider wegzutragen, oder ihm frische Brennesseln ins Bett zu legen, so ging man jetzt, wo es ihn fortzubringen galt, zu schwererem Geschick über. Nach dem Abendessen hat die Partier Gesellschaft die Gewohnheit, sich auf zwei Strohbündeln auszutreten, welche die liebe Mutter Gignoux in den Hof gelegt hat. Aber seitdem man sich über diesen „Wachslappen von Blanchet“, wie ihn die beiden Weiber bezeichnen, lustig macht, will der Kampf um Romantik oder Realismus oder die neue bessere Gesellschaftsordnung nicht mehr recht in Fluß kommen. Morand erzählt fast ständig von seinen Duellen. Wenn man ihn hört, hat er schon zehn Männer auf den Rasen gestreckt, alle wegen Weiberhosen. Einen hat er durchstochen, einem andern die Nase durchgeschlagen, ein Dritter hat dabei das Augenlicht eingebüßt. Und während er das so erzählt, schaut Louise nach der Hand Blanchets oder sucht gar einen ihrer Füße zwischen die seinen zu schieben. Der Unglückliche schlottert dabei zwar vor Furcht, aber da er nicht feig erscheinen will, hört er doch einmal auf, zurückzuzweichen. Louise ist doch so bezaubernd! Nun entschließt man sich zum letzten Mittel:

Louise bestellt Blanchet für einen Abend auf eine Insel. Die übrigen wollen nach Boncourt, einem in der Nähe Glotons gelegenen Dorf. Aber sie wird sich krank stellen und er kann unter dem Vorwand, eine Stadt besuchen zu wollen, zurückbleiben.

Alles klappt aufs prächtigste. Blanchet benutzt die Fährre, um auf die Insel zu kommen und Louise das Boot von Mutter Gignoux. Aber auf der Insel läßt ihn Louise eine Stunde lang hängen; jedesmal, wenn Blanchet stehen bleiben will, hat sie Bedenken und seufzt: „Oh, nicht hier! Hier könnten wir gesehen werden!“

